



„Theologe mit Humor und großer Liebe zur Kirche“

Pasewalker Propst Andreas Haerter durch Bischof Tilman Jeremias aus dem Dienst verabschiedet



In seiner Predigt sprach Propst Andreas Haerter unter anderem über das Gleichnis vom verlorenen Sohn.

Foto: Sebastian Kühn

Pasewalk. Propst Andreas Haerter wurde am 29. Oktober während eines Gottesdienstes in der Pasewalker Marienkirche von seinem Dienst als Propst im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis durch Bischof Tilman Jeremias entpflichtet. „Vermutlich bist du einer der dienstältesten kirchlich Leitenden auf der mittleren Ebene deutschlandweit“, sagte der Bischof in seiner Ansprache. „Lieber Andreas, du warst ein Pastor, ein Superintendent und ein Propst, dem neben der Kirche und den Christenmenschen immer auch die Stadt und das Land drum herum am Herzen lagen. Im Namen

der Nordkirche danke ich dir von Herzen für deinen großen Einsatz und wünsche dir Gottes reichen Segen für den nun beginnenden neuen Lebensabschnitt.“

Das Entscheidende wird uns geschenkt

In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Andreas Haerter einen Text aus dem 17. Kapitel des Lukasevangeliums, in dem es unter anderem um die Bedeutung von Arbeit, Pflichterfüllung, um Belohnung und Dank geht. „Heutzutage wird manchmal gesagt: Tue Gutes und

rede viel darüber. Tue Gutes und achte darauf, dass viele es sehen. Wer sich nicht in den Vordergrund stellt mit seiner Leistung, wird kaum beachtet, sie oder er kommt nicht vor“, so Andreas Haerter. Jesus jedoch frage: Bist Du bereit, bist du selbstverständlich bereit zum Dienst? Bist du bereit, etwas für andere zu tun, für die Familie, für deine Stadt, dein Dorf, deine Kirche – ohne zu erwarten, dass dir sogleich öffentlich Ehre und Auszeichnung zuteilwerden? „Jesus meint bestimmt nicht, dass es nicht auch einmal schön sei, gewürdigt zu werden. Die Anerkennung einer Leistung ist wichtig. Aber nicht jeder Tag ist Jubiläumstag mit Rückschau und Danksagung. Das meint Jesus: Es ist ein Trugschluss zu glauben, alles hinge vor allem und nur davon ab, dass wir besondere Leistungen vorweisen können“, sagte Andreas Haerter und verwies auf die Geschichte vom verlorenen Sohn: „Da sind ein Vater und ein Sohn. Der Sohn hat überhaupt nichts geleistet. Er hat versagt, hat sogar sein Erbe verspielt. Als er ganz unten ist und sich dem Vater nähert, nimmt der ihn in die Arme: Mein Sohn! Und sie fangen an, fröhlich zu sein. So ist Gott zu uns, sagt Jesus. Das Entscheidende bekommst du geschenkt. Es nimmt dich jemand in die Arme, so wie du bist.“

Fortsetzung auf Seite 4!

Jahreslosung 2024

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe (1. Kor. 16,14)



Liebe Leserinnen und Leser der PEK-Post!

Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe (1. Kor. 16,14).

Ein herausfordernder Satz, der über dem Jahr 2024 steht. Ein Satz, der leicht gesagt ist. Aber wie kann er tatsächlich zur Losung meines Handelns werden? Muss ich mich einfach nur anstrengen, mehr Liebe zu üben? Sicherlich nicht. Denn ich kann nur etwas weitergeben, das ich selbst empfangen habe. Der Aufforderung des Bibeltextes Folge leisten zu wollen, ohne dass mein Inneres mit Liebe gefüllt ist, funktioniert genauso wenig, wie ich ein Auto steuern kann, wenn Tank oder Akku leer sind.

Liebe weitergeben kann nur die Person, die Liebe empfangen hat. Insofern ist der Vers mehr als ein moralischer Appell. Wenn es mir schwerfällt, wertschätzend und liebevoll mit meinen Mitmenschen umzugehen, dann ist meine Strategie nicht, dass ich mir Mühe gebe, mehr davon an den Tag zu legen. Vielmehr suche ich in der Stille oder in einem Gottesdienst die Gegenwart Gottes. Dort bitte ich Gott, dass er mich neu mit seiner Liebe erfüllt – nicht, damit es mir besser

geht, sondern weil ich weiß, dass die Gewissheit der Liebe Gottes mich innerlich verändert und ich meine Mitmenschen anschließend mit anderen Augen wahrnehme. Aus der Liebe Gottes heraus fällt es nicht schwer, anderen Gutes zu tun. Es wird leichter, freundlich zu bleiben – auch dann, wenn mir einmal Unrecht geschieht.

Wie wichtig das Ernstnehmen der Jahreslosung ist, bringt Paulus drei Kapitel zuvor folgendermaßen auf den Punkt:

„Stellt euch vor: Ich kann alle Sprachen der Menschen sprechen und sogar die Sprachen der Engel. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich wie ein dröhnender Gong oder ein schepperndes Becken. Oder stellt euch vor: Ich kann reden wie ein Prophet, kenne alle Geheimnisse und habe jede Erkenntnis. Oder sogar: Ich besitze den stärksten Glauben – sodass ich Berge versetzen kann. Wenn ich keine Liebe habe, bin ich nichts.

Stellt euch vor: Ich verteile meinen gesamten Besitz. [...] Wenn ich keine Liebe habe, nützt mir das gar nichts.

Die Liebe ist geduldig. Gütig ist sie, die Liebe. Die Liebe ereifert sich nicht. Sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf. Sie ist nicht unverschämt. Sie sucht nicht den eigenen Vorteil. Sie ist nicht reizbar und trägt das Böse nicht

nach. Sie freut sich nicht, wenn ein Unrecht geschieht.

Sie freut sich aber, wenn die Wahrheit siegt. Sie erträgt alles. Sie glaubt alles. Sie hofft alles. Sie hält allem stand. ... Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei. Doch am größten von ihnen ist die Liebe.“

Besser als mit diesen Worten des Apostels Paulus kann der Sinn der Jahreslosung nicht zusammengefasst werden. Ich freue mich auf viele schöne Begegnungen im Jahr 2024 und auf eine Gemeinschaft im PEK, die von dieser göttlichen Liebe geprägt ist.

*Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem Propst
Dr. Tobias Sarx*



Foto: S. Kühl

Jugendklimakonferenz fand im Sommer in Stralsund statt

„Meer haben - weniger brauchen!“



Einige der Teilnehmenden reisten mit dem Segelschiff zur Jugendklimakonferenz, die Ende August im OZEANEUM in Stralsund stattfand. Foto: Sebastian Kühl

Stralsund. Vom 22. bis 26. August fand die sechste Jugendklimakonferenz der Nordkirche unter dem Motto „Meer haben - weniger brauchen!“ im OZEANEUM Stralsund statt. Unter den Teilnehmenden waren auch 15 Jugendliche aus Pommern sowie internationale Gäste aus Polen, Finnland, Österreich, aus der Ukraine und aus Tansania. Einige Teilnehmende segelten mit einem von drei Schiffen von Rostock aus nach Stralsund. Auf diesen Fahrten waren auch einige internationale Gäste dabei.

Zahlreiche Fragen diskutiert

Während der Konferenz diskutierten die Teilnehmenden folgende Fragen: Wie geht es den Meeren aktuell? Welche Auswirkungen hat der fortschreitende Klimawandel auf die Ökosysteme der Meere? Was bedeutet der Anstieg des Meeresspiegels für die Küstenregionen und die Menschen auf der ganzen Welt? Wird durch den Klimawandel die Ernährungssicherheit noch dramatischer infrage gestellt? Was kann und muss die Politik und jede und

jeder Einzelne tun, um weitere Schäden am Planeten zu verhindern?

Auswirkungen des Klimawandels

Als ein Vertreter der pommerschen Jugendvertretung nahm Daniel Maronde an einem Planungstreffen und während der Konferenz an einer Fischbowl-Diskussion mit kreisförmiger Sitzordnung teil. „In dieser Fischbowl-Diskussion konnten die Jugendlichen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft ihre Forderungen diskutieren“, berichtet Daniel Maronde. „Ich hoffe sehr, dass die Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik die Anliegen der jungen Menschen ernst nehmen und diese als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren weitertragen“, so Daniel Maronde. „Für mich war es sehr eindrücklich, als eine Vertreterin aus Tansania von den unmittelbaren Auswirkungen des Klimawandels berichtet hat und uns aufforderte, mehr zu tun gegen den Klimawandel, der in ihrem Leben bereits stärker zu spüren ist als hier bei uns in Pommern.“ **Sebastian Kühl**

Aus dem Inhalt

Andacht	2
Jugendklimakonferenz	3
Neue Synodale gewählt	5
Propst Philipp Staak eingeführt ...	6
Bericht von der Synode	8
Wolgast ist ÖkoFaire Gemeinde..	11
Porträt: Beatrix Kempe	12
Kaleidoskop 2023	14
Personalmeldungen	15
Porträt: Marc Engelhardt.....	16
Lebensraum Kirchturm	20
Ordination: Kim-Bianca Gräntzel ..	21
Mission Schöpfung	22
Treffen der Kirchenkreisräte	26
Rückblick ÖKT Pasewalk	28

Impressum



Pommerscher
Evangelischer Kirchenkreis

PEK-Post - Zeitschrift des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises (PEK), Herausgegeben von den Pröpsten des PEK: Gerd Panknin, Dr. Tobias Sarx, Philipp Staak
Layout und Produktion: Sebastian Kühl
Redaktion: Sebastian Kühl (verantwortlich), Daniel Vogel
Anschrift der Redaktion: Pressestelle des PEK, Mauerstraße 1, 18439 Stralsund
E-Mail: pressestelle@pek.de
Tel.: 03831 26 41 26
Fax: 03831 26 41 32
Druck: Hans Gottschalk Druck & Medien GmbH, Wilhelm-Kabus-Straße 43, 10829 Berlin
Auflage der gedruckten Ausgabe: 150 Stück
Der Druck erfolgt auf FSC-zertifiziertem Papier aus 100 % Altpapier
Erscheinungsweise: halbjährlich (Frühjahr und Herbst)
www.kirche-mv.de/pek-post.html

Fortsetzung von Seite 1!

Andreas Haerter lenkte den Blick auf das Leben von Jesus, der sich selbst nicht für etwas Großartiges gehalten habe. „Er ging seinen Weg bis zum Kreuz: Nicht um berühmt zu werden oder Dank einzusammeln. Er ging den Weg für uns, die anderen. Er sah es als einen Dienst an für uns. Wie beim Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn sind seine Arme weit ausgebreitet, um uns zu sich zu nehmen und zu trösten.“ Mit seinen liebevoll geöffneten Armen wolle Jesus uns sagen: „Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich befreie euch von der Sorge um euer Leben. Ich befreie euch von dem mühseligen Geschäft, euch über eure Arbeit eine besondere Würde und Anerkennung schaffen zu müssen. Bei mir seid ihr schon gut aufgehoben, so wir ihr seid.“ Wer auf diese offenen Arme zugehe und sich ihnen anvertraue, werde anfangen, fröhlich und befreit zu lächeln. „Wir werden frei und erlöst sein“, sagte der Propst. „Und unsere Tagesarbeit werden wir mit neuen Augen betrachten können: Wir dürfen sie verstehen als einen Dienst an unseren Mitmenschen, einen Dienst an der Welt, einen Liebesdienst. Jesu offene Arme sind unser Zuhause. Von dort beziehen wir unsere Kraft und unser Selbstwertgefühl. Was unsere Aufgaben auf dieser Welt angeht, können wir erleichtert und mit heiterem Sinn bekennen: Wir sind Diener. Weiter nichts. Wir haben nur unsere Pflicht getan.“

„Ich könnte stundenlang zuhören.“

Bischof Tilman Jeremias sagte in seiner Verabschiedungsansprache, dass in seinen Augen die besondere Gabe des Erzählens in Verbindung mit einem typisch bescheidenen Humor zu den herausragenden Fähigkeiten von Propst Andreas Haerter zählen. „Du kannst die Zeitgeschich-



Andreas Haerter wurde der Segen durch Propst Tobias Sarx, Bischof Tilman Jeremias und Propst Gerd Panknin zugesprochen (v.li.n.re.). Foto: Sebastian Kühn

te der pommerschen Kirche als Räuberpistole darstellen, mit mafiosen Familienstrukturen, Skandalen und doch spürt man bei dir in jedem Satz deine große Liebe zu dieser Kirche. Und vor allem muss man dauernd lachen. Ich könnte dir stundenlang zuhören.“ Ob als Superintendent oder als Propst, als Mitglied der Kirchenleitung oder auch als Mitglied der EKD- Synode habe sich Andreas Haerter nie vor größerer Verantwortung gescheut, hob der Bischof hervor. „Du warst hoch engagiert im Prozess der Fusion zur Nordkirche.“ Im Kirchenkreis sei Propst Andreas Haerter die Konventsstruktur ein besonderes Anliegen gewesen. Zudem sei er durch und durch Theologe und immer an theologischen Fragestellungen interessiert. Als Propst habe sich Andreas Haerter neben den unzähligen Aufgaben im Kirchenkreis und in der Propstei um die Diakonie gekümmert. Dies habe seiner Nähe insbesondere zu den Menschen, die es nicht so leicht haben, entsprochen, beschrieb Tilman Jeremias das Wirken des Propstes. „Große Sorgen hat dir noch bis vor kurzem die

Personalsituation in deiner Propstei bereitet. Mit enormer Kreativität und der hohen Einsatzbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen vor Ort musstest du viele Löcher stopfen. Ich weiß, wie erleichternd es für dich ist, dass du mittlerweile die Propstei deutlich besser aufgestellt an deinen Nachfolger übergeben kannst.“

Dank für langjähriges Wirken

Im Anschluss an den Gottesdienst fand ein Empfang in der Marienkirche statt. Mehr als 120 Vertreterinnen und Vertreter aus den Kirchengemeinden der Propstei Pasewalk, aus dem gesamten Kirchenkreis, aus der pommerschen Kirchenkreissynode und aus dem Kirchenkreisrat, aus dem benachbarten Kirchenkreis Mecklenburg, aus der Nordkirche, aus der Stadt Pasewalk sowie Freundinnen, Freunde und Wegbegleitende waren in die St. Marienkirche Pasewalk zum Verabschiedungsgottesdienst gekommen, um ihrem Dank für das gute Miteinander und für das langjährige engagierte Wirken des Propstes Ausdruck zu verleihen. **S. Kühn**

Neue Synodale in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern gewählt

Leitungsgremien konstituieren sich im Frühjahr

Schwerin/Greifswald. Korrektes Wahlverfahren und alle Stimmen ausgezählt: Die Wahlausschüsse in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern hatten alle Hände voll zu tun. Die Kirchengemeinderäte in den 341 Gemeinden waren im September zur Stimmangabe aufgerufen. Inzwischen steht fest, welchen Personen als neuer Kirchenkreissynodaler oder als neue Kirchensynodale das Vertrauen der Basis ausgesprochen wurde. Die gewählten Frauen und Männer sind schriftlich informiert worden und hatten anschließend eine Woche Zeit, um gegebenenfalls zu erklären, dass sie die Wahl nicht annehmen. Erst dann standen die endgültigen Wahlergebnisse für die beiden Synoden namentlich fest.

Großes Gewicht liegt auf Ehrenamt

Wie viele verschlossene Stimmzettelschläge sind fristgerecht eingegangen? Ist das Wahlprotokoll korrekt ausgefüllt? Sind die Stimmzettel gültig oder nicht? Die Wahlausschüsse der beiden Kirchenkreise samt Helferinnen und Helfern aus den Verwaltungen hatten eine Menge zu beachten und zu prüfen. Aber am Ende stand fest: „Von den 2.254 wahlberechtigten Mitgliedern in den mecklenburgischen Kirchengemeinderäten nahmen 1.497 am Urnengang teil. Es gab verhältnismäßig wenige ungültige Stimmzettel“, so die stellvertretende mecklenburgische Wahlbeauftragte, Monique Buschkowski. Der pommersche Wahlbeauftragte, Marc Engelhardt, kann Ähnliches vermelden: „Von den 1.234 pommerschen Kirchengemeinderatsmitgliedern gaben je nach Wahlgang bis zu 921 ihre Stimme ab.“ Die Wahl der Kirchenkreissynoden fand in getrennten Wahlgängen für die vier Gruppen der Gemeinde-, Pas-

toren-, Mitarbeitenden- und Werkesynodalen statt. Demgemäß werden beide Kirchenkreissynoden zu etwa zwei Dritteln aus ehrenamtlichen und zu einem Drittel aus hauptamtlichen Mitgliedern bestehen. Hintergrund: „Ein wichtiges Merkmal der Kirchenverfassung ist es, dass den in den Kirchenkreisen ehrenamtlich Tätigen in kirchlichen Gremien immer die Mehrheit gegenüber den beruflich Tätigen zusteht“, sagt Monique Buschkowski.

Einige Synodale werden berufen

Die Synoden in den beiden Kirchenkreisen zählen jeweils 55 Mitglieder. Allerdings gibt das Wahlgesetz der Nordkirche vor: Von den 55 Mitgliedern wurden 50 gewählt und fünf wurden vom jeweiligen Kirchenkreisrat berufen, um gegebenenfalls noch fehlende fachliche Kompetenzen, den Anteil von Frauen oder von jungen Menschen in der Zusammensetzung der Synode auszugleichen. Gewählt wurden für beide Synoden jeweils 30 Gemeindeglieder, zehn Pastorensynodale, fünf Mitarbeitendensynodale und fünf Werkesynodale. „Die Wahl und die Berufung der Mitglieder erfolgt für sechs Jahre. Jedes volljährige Gemeindeglied konnte als Gemeindeglied oder Gemeindegliedler für die Kirchenkreissynode seines Kirchenkreises kandidieren. Für die Wahl der Pastoren-, Mitarbeitenden- und Werkesynodale war zusätzlich das entsprechende Dienstverhältnis zu berücksichtigen“, erläutert Monique Buschkowski. So wie sie, ist auch ihr pommerscher Kollege dankbar, dass sich genügend Kandidatinnen und Kandidaten für die Synodenwahl fanden. Denn neben der Wahl der Kirchenkreissynodalen war auch die Notwendigkeit, genügend

Stellvertreterinnen und Stellvertreter zu wählen, zu bedenken. Ebenso war zu beachten, dass sich Personen entsprechend der Geschlechterverteilung in der Gesellschaft und genügend junge Menschen zur Wahl stellen. „Ich finde es klasse, dass sich so viele Menschen in den Kirchenkreissynoden engagieren, neben ihrem Beruf“, meint Marc Engelhardt.

Viele Synodale unter 27 Jahren

Ein Ergebnis der Wahlen ist, dass im kommenden Frühjahr viele neue Synodale in die beiden Kirchenkreissynodale einziehen. Im Kirchenkreis Mecklenburg sind dann 35 der 50 Gewählten erstmals dabei. Insgesamt zwölf der neu gewählten Gemeindeglieder in Mecklenburg sind jünger als 27 Jahre. Es wurden 21 Männer und 29 Frauen in die III. Kirchenkreissynode Mecklenburgs gewählt. Die Liste gewählter Synodaler samt Stellvertreterinnen und Stellvertreter findet sich unter: www.kirche-mv.de/synode-elkm/mitglieder

Im Pommerschen Kirchenkreis kommen 22 Synodale neu hinzu, 28 Synodale kennen die Synodenarbeit schon. Insgesamt sieben der neu gewählten Gemeindeglieder in Pommern sind jünger als 27 Jahre. Es wurden 30 Männer und 20 Frauen in die III. Pommersche Kirchenkreissynode gewählt. Die Liste gewählter Synodaler samt Stellvertreterinnen und Stellvertreter findet sich unter: www.kirche-mv.de/synode-pek/mitglieder

Die konstituierenden Sitzungen der III. Kirchenkreissynoden finden im mecklenburgischen Kirchenkreis am 15./16. März 2024 und im pommerschen Kirchenkreis am 23. März 2024 statt.

C. Meyer / S. Kühl

Bischof Tilman Jeremias übergab Amtskreuz in Pasewalker Marienkirche an neuen Propst

Philipp Staak: „Christus ist das Haupt unserer Kirche“

Pasewalk. „Christus ist das Haupt unserer Kirche. Die vielen Fragen, auf die wir in der Kirche, in der Diakonie und der Gesellschaft gemeinsam Antworten finden wollen, können wir nur mit der durch Gott geschenkten Liebe und seiner Kraft angehen. So bitten wir ihn, dass er uns all dies geben möge, damit der Dienst unserer Kirche in dieser Welt sichtbar bleibt“, sagte der neue pommersche Propst Philipp Staak in seiner Predigt am Nachmittag des ersten Adventsontags in der Pasewalker Marienkirche. Zuvor war der 51-jährige Theologe vom Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche, Tilman Jeremias, in sein leitendes Amt als Propst der Propstei Pasewalk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis eingeführt worden.

Der Glaube verändert unser Sehen

In seiner Predigt sprach Philipp Staak von der grundlegenden Bedeutung des Glaubens an den Auferstandenen. Im Christentum gehe es um viel mehr, als den Erhalt jahrhundertalter Tradition. Denn unser Bekenntnis beginne mit den Worten: „Credo..., ich glaube...“, so der Propst. Es gebe neben dem Sicht-, Hör- und Fühlbaren noch eine weitere Form des Zugangs zum Wirklichen. „Dies ist der Glaube. Er ist riskant, ein Wagnis, bedeutet Umkehr, ja Bekehrung. Der Glaube verändert unser Sehen, denn wir stellen uns dem, was man erstmal nicht sehen kann.“ Alles, was uns nicht ruhen lasse oder vom Zeugnis: „Ich glaube...“ fernhalte, überwinde Gott, in dem er in die Geschichte dieser Welt eingetreten sei. „Gott wurde in Jesus von Nazareth Mensch. Er überwand die Kluft von



In seiner Predigt sprach Propst Philipp Staak von der grundlegenden Bedeutung des Glaubens an den Auferstandenen, Jesus Christus. Foto: Sebastian Kühn

zeitlich und ewig, von sichtbar und unsichtbar. So schreibt der Evangelist Johannes: ‚Kein Mensch hat Gott jemals gesehen. Nur der Eine, der selbst Gott ist und mit dem Vater in engster Gemeinschaft steht, hat uns gesagt und gezeigt, wer Gott ist.‘ Wollen wir also die Wirklichkeit erkennen, die die Vorläufigkeit unseres unbedingten Fortschrittsdenkens durchbricht, kommen wir nicht umhin, auf Gottes Sohn zu schauen. Diesem Gott, der in Jesus in die Geschichte der Welt eintaucht, diesem Gott wollen wir folgen“, sagte Philipp Staak.

Jesus lehrt die Verbindung von Wahrhaftigkeit und Liebe

Den Glauben würden immer weniger Menschen im Land für relevant halten, stellte der Propst fest. „Wir kommen uns manchmal vor, wie der letzte Pilz im Wald, wenn wir sagen: Ich glaube an den Auferstandenen! Erkennen wir dies jedoch nicht mehr als Kern unseres Glaubens an,

dann bleibt, wie Paulus sagt, unser Glaube leer.“ Der Apostel Paulus habe die ersten Christen daran erinnert, dass die Kirche als Leib Christi gelte, deren Haupt Jesus Christus sei. „Darum schrieb er: Lasst uns aber wahrhaftig sein und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist: Christus. Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe.“ Wahrhaftigkeit und Liebe stünden in einem engen Verbund, betonte Philipp Staak. „Die Verbindung von beidem können wir nur von Jesus lernen: Er nennt das Unrecht Sünde und verurteilt den Sünder doch nicht.“ Der Sünder werde nicht hingerichtet, sondern auf die Liebe Gottes ausgerichtet.

Gottes Botschaft erfüllt wie Musik

„Wahrhaftigkeit bedeutet für uns, dass wir uns als christliche Gemeinde immer wieder fragen sollen, wo wir auf einem falschen Weg sind oder dem eigenen Vorteil als auch Ansehen mehr Raum geben als

dem Evangelium. Wahrhaftigkeit bedeutet auch, dass wir in dieser Zeit den Diskurs unterschiedlicher Meinungen nicht unterdrücken“, mahnte der Propst. Die Angst vor dem Relevanzverlust der Kirche sei so groß, dass „wir meinen, uns nun zu allen Themen der Gesellschaft äußern zu müssen. In erster Linie sollen wir an der Botschaft Jesu bleiben: Wir leben von der Liebe Gottes und seiner Vergebung. Wir gehören zusammen, weil wir alle zu Christus gehören. Und weil er sich jedem einzelnen von uns in Liebe zuwendet, ist es seine Liebe, die uns untereinander verbindet“, sagte Philipp Staak. Die Einladung des Apostels Paulus, zu „...wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus“, gelte für „unseren Dienst in dieser Kirche und in unserem pommerschen Kirchenkreis. Gottes Botschaft in Jesus, dem Haupt unserer Kirche, kann uns so erfüllen wie Musik. Sie lässt unseren Glauben wachsen. Seine Botschaft möge in uns schwingen und erklingen, allumfassend, taktgebend.“

Tilman Jeremias: „Es ist an uns, Jesus die Tore zu öffnen“

Vor der Predigt des neuen Propstes hatte Bischof Tilman Jeremias während der Einführung vom Beginn einer neuen Ära für die Propstei Pasewalk und für den Kirchenkreis Pommern gesprochen. „Mit dir beginnt nun jemand als Propst, der die Region wie seine Westentasche kennt“, sagte der Bischof zu Philipp Staak. „Was Pfarramt bedeutet, steckt dir in den Genen, bis in die Reformationszeit lässt sich das Pastorengeschlecht deiner Urväter zurückverfolgen. Trotz allem gehört viel Mut dazu, in unseren aufreibenden Zeiten viel Verantwortung für den Kirchenkreis zu übernehmen, und dafür bin ich dir von Herzen dankbar.“ Philipp Staak sei jetzt

leitend in einem Gebiet tätig, das sich durch die unmittelbare Nachbarschaft zu Polen auszeichne und in dem sich manche Gemeinden im Land Brandenburg befinden. „Es warten viele motivierte Kolleginnen und Kollegen auf dich, aber auch hoch engagierte ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende, die Diakonie als so wichtiges Arbeitsfeld auch als dein Verantwortungsbereich auf Kirchenkreisebene“, zählte der Bischof auf. „Bevor du loslegst, wird dir heute die Kraft des Heiligen Geistes zugesprochen und der Segen Gottes. Darum möchte ich dir mit der alttestamentlichen Lesung des ersten Advents zurufen: ‚Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.‘ Die Botschaft des Evangeliums lautet: Jesus kommt, er will einziehen in unsere Stadt, in unsere Dörfer, in unser Land. Es ist an uns, ihm die Tore zu öffnen, die Tore unserer Gebäude und die Tore unserer Herzen. Dafür bist du Propst.“

Empfang in der Kirche

Mehr als 160 Vertreterinnen und Vertreter aus den Kirchengemeinden der Propstei Pasewalk, aus dem gesamten Kirchenkreis, aus der pommerschen Kirchenkreissynode und aus dem Kirchenkreissrat, aus dem benachbarten Kirchenkreis Mecklenburg, aus der Nordkirche, aus der Stadt Pasewalk sowie Freundinnen, Freunde und Angehörige waren in die St. Marienkirche Pasewalk gekommen, um an der Einführung des neuen Propstes teilzunehmen. Im Anschluss an den Gottesdienst fand ein Empfang in der Kirche statt.

Zur Person: Philipp Staak

Der 1972 in Greifswald geborene Philipp Staak war zuletzt Pastor in

den Kirchengemeinden Spantekow und Boldekow-Wusseken mit insgesamt 13 Kirch- und Kapellenorten und 18 weiteren Ortschaften. Mit fünf Geschwistern wuchs er in einer Pastorenfamilie im Kemnitzer Pfarrhaus unweit von Greifswald auf. Sein Theologiestudium absolvierte er in Berlin und Greifswald. Während des Studiums arbeitete Philipp Staak unter anderem als Leiter eines Berliner Jugendgästehauses der Evangelisch-methodistischen Kirche und betreute dabei internationale Gästegruppen. Im Jahr 2002 begann er sein Vikariat in der Kirchengemeinde Gützkow bei Pastor Hans-Joachim Jeromin und legte im Jahr 2004 sein Examen ab. Anschließend trat er seinen Dienst in der Kirchengemeinde Spantekow an, zunächst durch Entsendung, seit 2007 als gewählter Pastor. Zu den Schwerpunkten seiner Arbeit zählten die Steuerung, Begleitung und Weiterentwicklung von Fusionsprozessen in dem weitläufigen Einzugsgebiet des Pfarramts Spantekow, zu dem neben der Kirchengemeinde Spantekow auch die Kirchengemeinde Boldekow-Wusseken gehört. Von Beginn an arbeitete er daran, die Strukturen zu etablieren, die dazu beitragen, in der ausgedehnten Gemeinderegion mit ihren zahlreichen Dörfern und Ortschaften ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen und christliche Gemeinschaft zu stiften. Impulse setzte er dabei vor allem in der intensiven Arbeit mit Ehrenamtlichen. Auch der umfangreiche Gebäudebestand und dessen weitreichende Sanierung beschäftigten den 51-Jährigen in den zurückliegenden Jahren. In der Gemeinwesenarbeit ist es Philipp Staak gelungen, ein enges und fruchtbares Netzwerk zwischen Kirchengemeinden, Vereinen, Kommunen und weiteren örtlichen Akteuren zu knüpfen.

Sebastian Kühl

Pommersche Kirchenkreissynode tagte in Züssow

Finanzlage stabil - Wahl in pröpstliches Amt gescheitert



Die Synodalen während einer Abstimmung im Tagungsraum Wichernsaal.

Foto: kirche-mv.de/D. Vogel

Züssow. Am 18. November fand die 12. Tagung der II. Synode des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises statt. Die Tagung begann mit einem Gottesdienst in der Züssower Zwölf-Apostel-Kirche und wurde anschließend im Tagungssaal des Hotels „Ostseeländer“ in Züssow fortgesetzt. Von den 66 Synodalen des Kirchenkreises nahmen 50 an der Tagung teil. Das Gremium war damit beschlussfähig. Geleitet wurde die Synode von Präses Elke König und den Vizepräses Klemens Grube und Pastor Matthias Gienke. Schriftführende waren die Synodalen Beate von Randow, Dorothea ter Veen und Reinhard Kurowski.

Haushalt 2024 beschlossen

Die Synodalen beschlossen den Haushaltsplan 2024 in Höhe von rund 18,4 Millionen Euro sowie den

darin enthaltenen Stellen- und den Pfarrstellenplan.

Der Stellenplan wird auf der Grundlage des Stellenplans des vorigen Jahres fortgeschrieben. Grund ist die noch nicht abgeschlossene Tarifumstellung. Den Haushalt des Kirchenkreises, den Stellen- und den Pfarrstellenplan erläuterten der Vorsitzende des Finanzausschusses, Philipp Regge, der Vorsitzende des Kirchenkreisrats, Propst Gerd Panknin, Diana Schulmeister, Leiterin der Finanzabteilung, sowie der Leiter des Kirchenkreisamts, Marc Engelhardt.

Amtsleiter plädierte für Solidarität

Auch wenn die Finanzlage derzeit noch stabil ist, machte Diana Schulmeister mit dem Hinweis auf die mittelfristige Finanzhochrechnung für die Jahre 2024 bis 2028 deutlich, dass sich trotz relativ beständiger

Einnahmen bei gleichzeitig steigenden Personalkosten und stetig sinkenden Mitgliederzahlen die finanzielle Situation des Kirchenkreises verschärfen wird. Der Leiter des Kirchenkreisamts, Marc Engelhardt, nahm ebenfalls Bezug auf das in der Finanzhochrechnung abgebildete, zunehmende Defizit. Um diesem entgegenzuwirken, seien weitere Einsparungsmaßnahmen nötig. Zudem müssten Konzepte für die Entwicklung neuer Einnahmewege auf den Weg gebracht werden. „Wir brauchen Solidarität und Transparenz“, plädierte der Amtsleiter für die gegenseitige Unterstützung der Kirchengemeinden. „Die Gemeinden sind sehr unterschiedlich aufgestellt. Wir versuchen, künftig ein System umzusetzen, das auf die individuellen Bedürfnisse der Kirchengemeinden eingeht.“ Kernziel sei dabei, dass Pastorinnen und Pastoren so weit wie möglich

von Verwaltungsaufgaben entlastet werden.

Im Zusammenhang mit dem Haushaltsbeschluss steht ein Perspektivplan für das „Friedrich-Wilhelm-Krummacher-Haus – Haus der Stille“ in Weitenhagen, dem die Synode zustimmte. Das Seminar- und Tagungshaus ist das Einkehrhaus des pommerschen Kirchenkreises und ein Begegnungsort für Menschen, die auf der Suche nach Gott in ihrem Leben sind. Der von der Synode beschlossene, auf acht Jahre angelegte Perspektivplan soll die Leitungsstelle des „Hauses der Stille“ mit einem Umfang von insgesamt 100 Prozent mittelfristig sichern. Der Plan beinhaltet, diese Stelle aus der Pfarrstelle der geistlichen Leitung des Hauses mit einem Umfang von 50 Prozent und der derzeit vakanten Pfarrstelle für Gemeindeberatung mit ebenfalls 50 Prozent zusammenzuführen. Die Pfarrstelle der geistlichen Leitung wird noch für zwei Jahre durch landeskirchliche Mittel finanziert, danach wird für weitere sechs Jahre die Ausgleichsrücklage verwendet, so der Beschluss.

Perspektivplan ohne Zuschuss

Über die Nordkirche wird bisher eine halbe Pfarrstelle für die geistliche Leitung des Hauses finanziert, der Kirchenkreis bezuschusst das Haus mit maximal 50.000 Euro. Der beschlossene Perspektivplan sieht vor, dass das „Haus der Stille“ in Zukunft ohne diesen Zuschuss auskommt. Die Ausgleichsrücklage des PEK, über die nach dem 1. September 2026 die Pfarrstelle der geistlichen Leitung zu 50 Prozent finanziert wird, dient dazu, Ausgabenerhöhungen und Einnahmемinderungen auszugleichen. Sie umfasst derzeit rund 5,5 Millionen Euro. Da die Pfarrstelle Gemeindeberatung einen finanziellen Mehraufwand gegenüber der im Plan

stehenden Mitarbeitendenstelle bedeutet, sind Einsparungen im „Haus der Stille“ notwendig, für die seitens der Wirtschaftsleitung ein Konzept erstellt wurde, das von einer weiterhin guten Auslastung des Hauses ausgeht. Es gibt zahlreiche Angebote im „Haus der Stille“, zu denen beispielsweise Freizeiten zum Jahreswechsel, eine Osterwoche für Familien, eine Männerfreizeit, Sommerwochen mit buntem Programm und Freundeskreis-Treffen sowie die verschiedensten spirituellen Angebote zählen. Zudem wird das Haus auch intensiv durch Werke, Gruppen und Kreise genutzt. Neben Einzelpersonen gehören unter anderem das Diakonische Werk MV, die Telefonseelsorge, das Pädagogisch-Theologische Institut der Nordkirche, die Johanniterunfallhilfe, die Emeriti der Pastorinnen und Pastoren in Pommern, die Evangelische Suchtgefährdetenhilfe, der Prädikantendienst, der CVJM, der Caritasverband Berlin, die Bundespolizei, die Militärseelsorge, die Gefängnisseelsorge, die Martinsschule Greifswald und zahlreiche Kirchengemeinden aus dem Gebiet der Nordkirche sowie aus Berlin und Brandenburg zu den Gästen des „Hauses der Stille“.

Finanzierung von Verwaltung

Zudem entschied die Synode während der Tagung im Rahmen der Beschlussfassungen zum Haushalt 2024 die Ausschüttung einer Rücklage in Höhe von rund 4 Millionen Euro aus früheren Kirchensteuermehreinnahmen an die pommerschen Kirchengemeinden, um damit über einen Zeitraum von zwei Jahren den Gemeinden die Finanzierung von Verwaltungsaufgaben zu ermöglichen. Die Anregung dazu hatte der Finanzausschuss gegeben. Diana Schulmeister hatte bereits bei der Vorbereitung dieser Beschlussfassung betont, dass es sich bei dieser

Rücklage um Finanzmittel handelt, die sich nach Analyse der zukünftig zu erwartenden Einnahmenentwicklung voraussichtlich nicht wieder aufbauen lassen werden. Ebenfalls einem Vorschlag des Finanzausschusses folgend beschloss die Synode, einen Baufonds für „Sonstige Kirchen“ aufzulegen, um dem Kirchenkreis einen Handlungsspielraum bei der Unterstützung von Kirchensanierungen zu ermöglichen. Dem Fonds sollen aus Zinserträgen jährlich 150.000 Euro zufließen, pro Propstei jeweils 50.000 Euro. Weitere Synodenbeschlüsse betrafen unter anderem die Bestätigung von Sprengelbildungen und das Digitalisierungskonzept des PEK.

Wahl gescheitert

Die Wahl der 50-jährigen Oberkirchenrätin Kathrin Kühl in das Amt einer Pröpstin im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis in der Propstei Demmin mit Sitz in Greifswald scheiterte. Nach zwei Wahlgängen wurden die zur Wahl nötigen mindestens 34 Ja-Stimmen – die Mehrheit der zu dem Zeitpunkt gesetzlichen Anzahl von 66 Synodalen – nicht erreicht. Kathrin Kühl war die einzige Kandidatin für dieses leitende Amt im PEK. Die Synode entschied daraufhin, den bestehenden Pröpste-Wahlausschuss damit zu beauftragen, nochmals mit der Suche nach Kandidierenden zu beginnen. Die Stelle wird zudem erneut ausgeschrieben. Die Plätze der aus dem Ausschuss ausscheidenden Mitglieder wurden durch die jeweiligen Stellvertreterinnen und Stellvertreter eingenommen. Mit der Herbstsynode ging die Wahlperiode der II. pommerschen Kirchenkreissynode ihrem Ende zu. Die Tagung endete daher mit einem festlichen gemeinsamen Abendessen, mit dem allen Synodalen für ihr Engagement gedankt wurde.

Sebastian Kühl

Berichte der Pröpste auf Herbstsynode vorgestellt

Aufarbeitung der Sommerfreizeit in Zinnowitz 2020

Züssow. *Während der Herbstsynode stellten die Pröpste den Synodalen ihre Jahresberichte vor. Propst Dr. Tobias Sarx schildert in seinem Bericht ausführlich den Stand der Aufarbeitung der Ereignisse rund um eine Sommerfreizeit in Zinnowitz im Jahr 2020. Folgend ein diesbezüglicher Auszug aus dem Bericht:*

Im Juni 2023 erhielt die Bischofskanzlei Greifswald eine Presseanfrage zu einer Foto-CD mit sexualisiertem Bildmaterial, das im Rahmen einer von der Kirchengemeinde Zinnowitz verantworteten Jugendfreizeit entstanden war. Im Hauptfokus der Anfrage stand das Verhalten des Freizeitleiters sowie eines erwachsenen Mitarbeiters, der für das Erstellen der Foto-CD verantwortlich war. Während die überwiegende Mehrzahl der Fotos unproblematisch ist, widersprechen das Cover sowie Art und Intention einiger weniger Fotos mit nachträglichen Bearbeitungen in eklatanter Weise den Werten der Nordkirche. Ein erster Beratungsstab hatte bereits von November 2020 bis Mai 2021 eine Aufarbeitung des Falls vorgenommen.

Im Zusammenhang mit der Presseanfrage tauchte neues Material auf, sodass die Kirchenleitung die Bildung eines neuen Beratungsstabs beauftragte, der unter der Leitung des Stralsunder Propstes erstmalig am 12. September zusammentrat. Während das Katapult-Magazin und die Ostsee-Zeitung um eine faire Berichterstattung bemüht waren, skandalisierte der NDR mit einem elfminütigen Beitrag im Nordmagazin den kirchlichen Umgang mit dem Fall. Er zeigte das problematische Bildmaterial mit nur minimaler Verpixelung, entschied sich für eine

identifizierbare Berichterstattung und rezipierte vertrauliche Unterlagen des ersten Beratungsstabs sehr einseitig. Das erschwerte die Arbeit des neuen Beratungsstabs nach dem 12. September. Unabhängig von dieser Berichterstattung entschied der Beratungsstab, das Foto-Material der Staatsanwaltschaft zu übergeben, um die strafrechtliche Relevanz zu prüfen. Zudem wurde bei der Hochschule Neubrandenburg ein pädagogisches Gutachten zum Verhalten des Freizeitleiters in Auftrag gegeben. Beide beschuldigten Mitarbeiter sind für die Dauer der Untersuchung von jeglicher Verantwortung im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit entbunden.

Der Beratungsstab führte in den folgenden Wochen Gespräche auf verschiedenen Ebenen:

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der damaligen Freizeit wurden zu einem Präsenztermin nach Greifswald und zu einem Zoom-Meeting eingeladen. Zudem schalteten die Stabsstelle Prävention und die Junge Nordkirche zwei Telefonnummern, unter denen sich Betroffene melden konnten.
- Ein weiteres Gesprächsangebot erging an die Teamerinnen und Teamer des Kirchenkreises sowie an die Pommersche Jugendvertretung.
- Einige Mitglieder des Beratungsstabs führen zu insgesamt vier Terminen nach Zinnowitz und Ahlbeck, um mit den beiden von dem Fall betroffenen Kirchengemeinderäten über das weitere Vorgehen zu beraten.
- Im Rahmen einer Fallkonferenz beriet sich der Beratungsstab mit kommunalen Vertretern der Gemeinde Ostseebad Heringsdorf, mit der Präventionsbeauftragten

des Landessportbundes, mit einem Schulleiter sowie mit einer Vertreterin einer diakonischen Einrichtung. Grund für die Einberufung der Fallkonferenz war der Umstand, dass die beiden Beschuldigten auch in diesen Bereichen in Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen beziehungsweise standen.

- Der Beratungsstab nahm auch Kontakt zu den beiden Beschuldigten auf. Er bot ihnen Beratung und die Vermittlung von seelsorgerlicher Begleitung an.

- Über die Pressestelle der Nordkirche informierte der Beratungsstab die Kirchengemeinden des PEK sowie andere Adressaten regelmäßig über den aktuellen Stand der Beratungen.

Eine besondere Herausforderung in der Aufarbeitung des Falls stellt die Tatsache dar, dass beide beschuldigten Mitarbeiter mehr als zwei Jahrzehnte in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv waren und in diesem Rahmen viele Menschen geprägt haben. Den Beratungsstab erreichten zahlreiche Rückmeldungen von jungen Menschen oder deren Eltern. Einige hoben die positiven Verdienste der beiden Mitarbeiter hervor, andere berichteten von selbst erlebtem übergreifendem Verhalten. Die Auswertung des zusammengetragenen Materials ist noch nicht abgeschlossen.

Mitglieder des Beratungsstabs sind Propst Dr. Tobias Sarx (Leitung), Rainer Kluck (Stabsstelle Prävention der Nordkirche), Annika Woydack (Jugendpastorin der Nordkirche), Marc Engelhardt (juristische Expertise), Beatrix Kempe (Präventionsbeauftragte PEK), Sebastian Kühl (Pressesprecher PEK) und Dieter Schulz (Pressesprecher Nordkirche).

Kirchengemeinde St. Petri Wolgast ist erste „ÖkoFaire Gemeinde“ im pommerschen Kirchenkreis

Ansporn für zukunftsfähiges Wirtschaften

Wolgast. Während eines Gottesdienstes Ende September wurde die Kirchengemeinde St. Petri Wolgast als „ÖkoFaire Gemeinde“ zertifiziert. Im Anschluss an den Gottesdienst präsentierte die Kirchengemeinde das an der Toreinfahrt zum Gemeindebüro am Kirchplatz angebrachte Zertifizierungsschild. Die Kirchengemeinde St. Petri Wolgast ist die erste „ÖkoFaire Gemeinde“ im pommerschen Kirchenkreis, die zertifiziert wurde. Überreicht wurden die Zertifizierungsurkunde sowie die Plakette in Form einer Schiefertafel durch Regina Möller, Referentin für ökofaire Beschaffung in Kirche und Diakonie im Sprengel Mecklenburg und Pommern.



Die Kirchengemeinde St. Petri Wolgast wurde als „ÖkoFaire Gemeinde“ zertifiziert. Eine-Welt-Laden-Mitarbeiterin Gerhild Plath, Pastor Sebastian Gabriel, Kirchengemeindeausschussmitglied Cornelia Gebauer, die stellvertretende Kirchengemeinderatsvorsitzende Annette Dallmann und Eine-Welt-Laden-Mitarbeiterin Hanna Stackelberg freuten sich über das Schild, das Regina Möller, Referentin für ökofaire Beschaffung, der Gemeinde überreicht hatte (v.re.n.li). Foto: Sebastian Kühn

Wirtschaften mit Einsparpotenzial

Für eine Zertifizierung als „ÖkoFaire Gemeinde“ ist die Umsetzung von mindestens zehn Maßnahmen nötig, so Regina Möller. Dazu zählen unter anderem fair, ökologisch und regional gehandelte und eingekaufte Produkte für Gemeindeveranstaltungen, die Verwendung umweltfreundlicher Reinigungsmittel oder der Einsatz von Energiesparlampen. Die Umstellung auf ökologisches Wirtschaften sei nicht nur gut für die Umwelt, sondern entfalte auch großes Einsparpotenzial, beispielsweise durch den Einsatz energiesparender Leuchtmittel oder durch kurze Wege beim regionalen Einkauf, erläutert Regina Möller. Zudem würden auch viele neue Kontakte entstehen, unter anderem zu heimischen Landwirten und Hofläden. Mit der Nutzung fair gehandelter Produkte leisten die Kirchengemeinden ferner einen Beitrag für mehr soziale Gerechtigkeit. Eine Zertifizierung als „ÖkoFaire Gemeinde“ mit Urkunde und Beschilderung ist für

die Kirchengemeinden kostenlos. Die Idee, sich als „ÖkoFaire Gemeinde“ zertifizieren zu lassen, sei als gemeinsame Überlegung im Eine-Welt-Laden gewachsen, erzählt Hanna Stackelberg, eine der Mitarbeiterinnen des Ladens für Produkte aus dem Fairen Handel, der bereits vor 25 Jahren gegründet wurde. Personell und inhaltlich sind der Laden und die Kirchengemeinde eng verknüpft. Ursprünglich in einem Raum der Kirchengemeinde entstanden, ist der Laden heute in der Wolgaster Fußgängerzone zu finden. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Ladens engagieren sich auch im kirchlichen Leben, im Eine-Welt-Laden erhältliche Produkte werden in der Kirchengemeinde verwendet. Ökologisches Wirtschaften und Fairer Handel sollten selbstverständlich werden und sich in den Alltag integrieren, hofft Hanna Stackelberg. Das wünscht sich auch Pastor Sebastian Gabriel. Darum sei das „ÖkoFaire Gemeinde“-Schild auch gut sichtbar angebracht worden, um

Menschen, die daran vorübergehen, auf dieses Thema aufmerksam zu machen. „Wenn viele die Plakette sehen, kommen sie so vielleicht ins Nachdenken und stellen Fragen.“ Eine Veränderung der Lebensweise müsse zuerst in den Köpfen beginnen, meint der Pastor. Und Regina Möller ergänzt: „Die Zertifizierung als ‚ÖkoFaire Gemeinde‘ ist nicht als Abschluss zu verstehen, sondern vielmehr als dauerhafter Ansporn, dran zu bleiben, weiterzumachen und neue Ideen zu entwickeln.“ Das Schild könne immer wieder daran erinnern, im täglichen Wirtschaften soziale Verantwortung und ökologisches Handeln mitzudenken. Alle Kirchengemeinden im pommerschen Kirchenkreis lädt Regina Möller ein, sich auf den Weg zu machen und die Zertifizierung als „ÖkoFaire Gemeinde“ anzustreben. Gern steht sie den Kirchengemeinden dabei zur Seite. Kontakt unter Telefon 0381377987593 oder 01746800407 oder per E-Mail: regina.moeller@elkm.de S. Kühn

Beatrix Kempe ist Referentin für die Arbeit mit Frauen in Mecklenburg und Pommern

„Ich möchte das Miteinander stärken“

Stralsund. Pastorin Beatrix Kempe wurde am 2. Dezember im Begegnungszentrum der Luther-Auferstehungsgemeinde in Stralsund als Referentin für die Arbeit mit Frauen in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern eingeführt. Die Stelle der Referentin für die Arbeit mit Frauen ist eine 50-Prozent-Stelle und auf sechs Jahre befristet. Sie wird gemeinsam von den beiden Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern finanziert. Mit weiteren 50 Prozent ist Beatrix Kempe seit Oktober als Präventionsbeauftragte des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises tätig. Ihre Einführung in den Dienst in dieser Funktion fand am 21. November statt. Im Porträt äußert sich Beatrix Kempe über die Spiritualität von Frauen, über die Kraft des Evangeliums und ihre berufliche Motivation.

Arbeit mit Frauen ist unverzichtbar

„Ich freue mich sehr auf die Aufgabe als Referentin für die Arbeit mit Frauen und möchte diesen Dienst mit großer Begeisterung und getragen von der Botschaft des Evangeliums ausfüllen und meine Erfahrungen und Kompetenzen einbringen“, sagt Beatrix Kempe. Wichtige Ziele seien für sie, im Rahmen der Arbeit mit Frauen einen Ort der Zuversicht zu bieten, verlässliche Ansprechpartnerin zu sein und Räume für Begegnungen zu schaffen. „Die Arbeit mit Frauen ist ein unverzichtbarer Teil des kirchlichen Wirkens. Frauen gestalten und organisieren maßgeblich das Leben in den Kirchengemeinden. Ich möchte dieses ehrenamtliche Engagement von Frauen in den Fokus rücken, das umso bemerkenswerter ist, da Frauen noch immer einen Großteil der



Pastorin Beatrix Kempe ist Referentin für die Arbeit mit Frauen in den Kirchenkreisen Mecklenburg und Pommern sowie Präventionsbeauftragte des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises.

Foto: Sebastian Kühn

häuslichen, der sogenannten Care-Arbeit stemmen“, weiß die Pastorin. Einen weiteren wichtigen Aspekt ihrer künftigen Arbeit sieht sie in der Spiritualität von Frauen. Diese sei vielfältig, farbig und auf die Gemeinschaft ausgerichtet. „Ich möchte das Miteinander in der Arbeit mit Frauen stärken und neue Impulse geben.“

Theologin aus Glaubensüberzeugung

„Zu DDR-Zeiten hat niemand Theologie nur aus Interesse, sondern aus Glaubensüberzeugung studiert“, ist sich Beatrix Kempe sicher. „Ich komme nicht aus einem Pfarrhaus, aber ich wollte gerne Pastorin in der pommerschen evangelischen Kirche werden“, sagt die gebürtige Stralsunderin. Bis sich dieser

Wunsch erfüllte, musste sie einige Umwege nehmen. Das Abitur blieb ihr aufgrund ihrer aktiven Kirchenmitgliedschaft verwehrt. „Ich war in der Jungen Gemeinde bei Johannes Düben im Turm der Jakobikirche.“ Die jungen Leute engagierten sich unter anderem in der Friedensbewegung. „Das war politisch nicht korrekt“, so die 57-Jährige über die Gängelung im damaligen System. Sie begann nach der Schule zunächst eine Ausbildung als Buchhändlerin, Lesen ist bis heute eine ihrer großen Leidenschaften. „Es gab damals nur einen Ausbildungsplatz pro Jahr“, erinnert sich Beatrix Kempe. Den habe sie dann trotz Kirchenmitgliedschaft aufgrund ihrer schulischen Bestnoten bekommen. Auf die Ausbildung Anfang der 80er Jahre folgte schon bald

die Ernüchterung im Arbeitsleben: „Ich konnte als Buchhändlerin nur das verkaufen, was zugeteilt wurde.“ Mit Leidenschaft für Literatur habe das wenig zu tun gehabt. Für einen vielseitig interessierten Freigeist wie Beatrix Kempe kein erträglicher Dauerzustand.

Evangelium mit fröhlich-kreativer Atmosphäre

„Ich bin im Stralsunder Bonhoefferhaus groß geworden, wurde im Kinderkreis, in der Christenlehre und im Konfirmandenunterricht von klein auf christlich sozialisiert“, erzählt sie. „Ich habe Kirche stets als geschützten Freiraum erlebt. Als einen Ort, an dem ich so sein kann, wie ich bin. Mit der Botschaft des Evangeliums, die von einer fröhlich-kreativen Atmosphäre begleitet wird. Das habe ich immer als total wohltuend empfunden.“ Und genau diese Erfahrungen habe sie an andere Menschen weitergeben wollen, beschreibt sie eine zentrale Motivation für ihren Wunsch, Pastorin zu werden. Über die sogenannte Sonderreifepfung gelang ihr schließlich der Zugang zum Theologiestudium, das sie 1985 in Greifswald begann. Nach dem Grundstudium studierte sie ein Jahr am „Philosophisch-Theologischen Studium Erfurt“, der katholischen Ausbildungsstätte in der DDR. Das sei eine absolute Ausnahme und nur durch eine interne Verabredung sowie mit bischöflicher Fürsprache möglich gewesen. „Ich wollte das unbedingt machen, um die Ökumene besser zu verstehen. Da konnten eigentlich keine evangelischen Frauen studieren und ich war dort dann sozusagen inoffizielle Gasthörerin“, erzählt sie.

„Ich wäre auch ins kleinste Dorf gegangen“

Ihr Vikariat absolvierte Beatrix

Kempe in der Nähe von Stralsund in den Kirchengemeinden Brands- hagen und Reinberg bei Pastorin Rosemarie Raabe. Ihr Studium beendete sie 1996 mit dem zweiten Examen. „Ich wollte so gern in Pommern bleiben. Ich wäre auch ins kleinste Dorf gegangen“, denkt Beatrix Kempe zurück. Aber völlig anders als heute, habe es damals für sie keine Möglichkeit gegeben, in Pommern eine Pfarrstelle zu bekommen, bedauert sie.

Aus familiären Gründen verschlug es sie dann über verschiedene Stationen, unter anderem über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, wo sie ins Ehrenamt ordiniert wurde, bis nach Regensburg. Dort nahm Beatrix Kempe eine Stelle als Evangelische Religionslehrerin am Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen an. „Ich war die erste Frau auf der Stelle“, ist sie stolz, sich da „durchgebissen“ zu haben.

Begleitung in seelischen Krisen

Später unterrichtete sie zusätzlich Evangelische Religion an einer katholischen Realschule in Regensburg. Parallel dazu bildete sich die Theologin stetig weiter, absolvierte verschiedene therapeutische Aus- und Weiterbildungen und bot ab 2005 ihre Hilfe als Heilpraktikerin für Psychotherapie im Sinne des Heilpraktikergesetzes an. „Diese Tätigkeit empfand ich als sinnvolle Ergänzung meines Berufs als Pastorin, die aber auch eine genaue Trennung der unterschiedlichen Rollen erfordert.“ Zwar sei Seelsorge etwas völlig anderes als eine Therapie, ihre neu gewonnenen Kenntnisse habe sie aber stets als hilfreich wahrgenommen. „Menschen erleben ganz unterschiedliche seelische Fragen, Krisen oder Verletzungen, die dann auch entsprechend unterschiedliche Begleitung und Unterstützung brauchen.“

Im Jahr 2009 wurde Beatrix Kempe Theologische Studienleiterin im Evangelischen Bildungszentrum Hesselberg in Gerolfingen, wo sie die zurückliegenden 14 Jahre tätig war. „Das war ein sehr ländlich geprägtes Umfeld“, beschreibt sie diese Region in Mittelfranken, die aber alles andere als abgehängt ist. Beatrix Kempe organisierte dort zahlreiche Veranstaltungen, beispielsweise den jährlich stattfindenden Landfrauentag mit bis zu 1.000 Teilnehmenden. Sie leitete Teamcoachings, befasste sich mit frauengesundheitlichen und religiösen Themen, führte vielfältige persönlichkeitsbildende Seminare durch, unter anderem mit Kriegskindern und -enkeln. Auch wenn ihr die abwechslungsreiche Arbeit im Bildungszentrum viel Freude bereitete, reifte in ihr der Wunsch, wieder nach Pommern zurückzukehren. Vor allem, um sich besser um ihre Eltern kümmern zu können.

Rückkehr in die alte Heimat

„Den Kontakt zu meiner alten Heimat habe ich nie verloren“, sagt die Mutter zweier erwachsener Söhne. Jahrelang war sie in der Sommerzeit als Kurpastorin auf Hiddensee tätig, besuchte regelmäßig Familie und Freunde in Stralsund. So begann sie, nach einer möglichen beruflichen Zukunft im pommerschen Kirchenkreis zu suchen. „Ich war offen für Neues und habe einfach die Initiative ergriffen und gefragt, was kann ich tun, wo werde ich gebraucht?“ Der Stralsunder Propst Tobias Sarx kannte die Antwort, wie Beatrix Kempe berichtet: „Während eines Gesprächs machte er mich auf die Stellenausschreibung der Referentin für die Arbeit mit Frauen aufmerksam und dann hat einfach alles gepasst.“

Sebastian Kühl



Stettin, 5. Mai: Vom 4. bis 7. Mai vertiefte ein Teil des pommerischen Kirchenkreisesrats und des Präsidiums der Kirchenkreissynode die partnerschaftlichen Verbindungen zur Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Neben einem Treffen mit dem Kirchengemeinderat der Partnergemeinde zählten Exkursion zum Programm des Austauschs. Foto: Sebastian Kühl



Behrenwalde, 22. November: Auf dem Friedhof vervollständigt eine Baumpflanzung die neue Steingrabanlage für Urnenbestattungen. Foto: Marita Raben



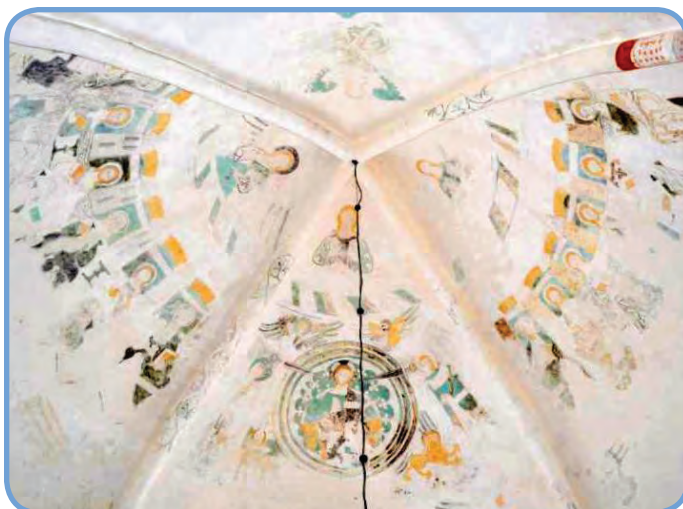
Bismark, 30. September: Nachdem die Glocken lange schwiegen, wurde der neue Glockenstuhl eingeweiht und in Betrieb genommen. Foto: Sebastian Kühl



Greifswald, 9. Juni: Verbunden mit großem Dank und Anerkennung wurde der langjährige Leiter der Grundstücksabteilung, Thomas Papst (2.v.li.), in den Ruhestand verabschiedet. Foto: Uwe Burmester



Salem, 16. September: Das Projekt „Zeit für Dich - Spiritueller Sommer im Norden“ stellte sich mit einem eigenen Stand auf der Kirchengemeinderatsmesse vor und informierte über diese Dachmarke für Angebote der inneren Einkehr. Foto: privat



Stoltenhagen, 4. Dezember: Nach eineinhalb Jahren wurde in der Kirche das Gerüst abgebaut und gab den Blick frei auf die mittelalterlichen Malereien. Foto: Wolfgang Schmidt

Personalmeldungen

Szymon Dominiak-Górski - befristet

Seit dem 1. Oktober 2023 ist Szymon Dominiak-Górski zunächst befristet bis zum 30. September 2024 in Vollzeit als sozialpädagogischer Mitarbeiter in der Kirchengemeinde Brüssow angestellt.

Melanie Stelter - Dienstbeginn

Seit dem 1. November 2023 ist Melanie Stelter als Sekretärin im Propsteibüro der Propstei Demmin und im Büro des Kirchenkreisrats des PEK tätig.

Gisela Arp-Kaschel - Vertretung

Für die Zeit vom 15. November 2023 bis zum 31. März 2024 wurde Pastorin i. R. Gisela Arp-Kaschel mit der Vakanzvertretung in der Pfarrstelle Spantekow beauftragt. Der Dienstumfang beträgt 100 Prozent.

Christoph Zellmer - verstorben

Pastor i. R. Christoph Zellmer ist am 16. November 2023 im Alter von 69 Jahren verstorben. Er war

zuletzt Pastor in der Kirchengemeinde Siedenbollentin. Die Trauerfeier fand am 25. November 2023 in der Kirche St. Petri Altentreptow statt, die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof in Kölln.

Rita Biederstedt - Dienstende

Zum 30. November 2023 hat Rita Biederstedt ihren Dienst als Sekretärin im Propsteibüro der Propstei Demmin und im Büro des Kirchenkreisrats des PEK nach 32 Jahren im Dienst der Kirche beendet.

Johannes Staak - Dienstbeginn

Durch bischöfliche Ernennung wurde Pastor Johannes Staak mit Wirkung vom 1. Dezember 2023 die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Torgelow übertragen. Der Dienstumfang beträgt 100 Prozent.

Jutta Grashof - Ruhestand

Pastorin Jutta Grashof, Pfarrstelle Pasewalk II und Jatznick, tritt mit Wirkung vom 1. Dezember 2023 in den Ruhestand.

Jutta Grashof - Vertretung

Für die Zeit vom 1. Dezember 2023 bis zum 7. Januar 2024 wurde Pastorin Jutta Grashof mit der Vakanzvertretung in der Pfarrstelle Pasewalk II (50 Prozent) und in der Pfarrstelle Jatznick (50 Prozent) beauftragt.

Klaus-Peter Weinhold - Vertretung

Pastor i. R. Klaus-Peter Weinhold wurde mit Wirkung vom 15. Dezember 2023 ein Dienstauftrag für die Vakanzverwaltung der 1. Pfarrstelle des Pfarrsprengels der Kirchengemeinden Ahlbeck und Zirchow mit einem Dienstumfang von 100 Prozent erteilt.

Henning Kiene - Wechsel

Pastor Henning Kiene verlässt die Pfarrstelle Ahlbeck-Zirchow zum 1. Januar 2024.

Johannes Grashof - Ruhestand

Pastor Dr. Johannes Grashof, Pfarrstelle Pasewalk I, tritt mit Wirkung vom 1. März 2024 in den Ruhestand.

Nachrichten in aller Kürze

Hansestadt Stralsund fördert 2024 kulturelle Projekte

Für eine größere Vielfalt des Kulturlebens stellt die Hansestadt Stralsund Mittel aus dem Kulturretat zur Verfügung. Bis zum 17. Januar 2024 können Anträge auf Förderung kultureller Projekte gestellt werden. Antragsberechtigt sind kulturelle Gruppen, Vereine, Einzelkünstler und weitere Interessierte, die ihr kulturelles Projekt in der Hansestadt Stralsund umsetzen. Für die Antragstellung steht ein Online-Antrag unter www.stralsund.de/kulturfoerderung zur Verfügung. Bestandteile des Antrages sind unter anderem ein detaillierter Kosten-

und Finanzierungsplan sowie eine ausführliche Projektbeschreibung. Auskünfte erteilt Kathrin Thierfeld in der Abteilung Kultur und Öffentlichkeitsarbeit unter Telefon 03831 252 715 oder per E-Mail unter: kultur@stralsund.de

Kinder der Evangelischen Schule Anklam erlaufen 1.500 Euro

Das Ergebnis des diesjährigen Sponsorenlaufs der Evangelischen Schule Peeneburg in Anklam kann sich sehen lassen: Der Sponsorenlauf brachte mehr als 1.500 Euro ein. Diese Spendensumme ermöglicht der Schule die Anschaffung programmierbarer Roboter. Im

Rahmen des Informatikunterrichts sollen die Kinder Grundlagen des naturwissenschaftlich-technischen Arbeitens und Programmierens spielerisch erlernen.

Ökumenische Arbeitsstelle auf Reisen in Tansania

Vom 1. bis zum 15. November war Dr. Gerrit H. Marx von der Ökumenische Arbeitsstelle des PEK wieder unterwegs in Tansania. Im Blog unter der Internetadresse <http://2023-tansania.blogspot.com> berichtet er von Besuchen bei der Kirchenleitung in Singida, in kirchlichen Schulen, Krankenhäusern und Gemeinden. *red/sk*

Marc Engelhardt ist Leiter des pommerschen Kirchenkreisamts

„Respekt ist das Stichwort“

Stralsund. Marc Engelhardt ist seit Juni Leiter des pommerschen Kirchenkreisamts in Greifswald. Während eines Gottesdienstes auf der Herbstsynode wurde er in sein Amt eingeführt. Im Porträt erzählt er nach dem ersten halben Jahr von seinen Erfahrungen am neuen Arbeitsplatz, seinen Plänen für die Zukunft, von seinem Leben, vom Segeln und wie er dabei Gott nahe kommt.

Zwischenstopp im Hafen

„Willkommen an Bord! Kaffee?“ Marc Engelhardt steht am Heck seiner Segelyacht „Padua“. Der Himmel ist blau über dem Stralsunder Hafen, die Möwen lärmen fröhlich. Ganz ungeschickt darf nicht sein, wer an Bord klettern will, ohne außenbords unfreiwillig erfrischt zu werden. Wer es an Deck geschafft hat, den salzigen Wind in der Nase, bekommt sofort Lust auf eine Seereise. Aber in See stechen geht nicht, zu viele Termine. Trotzdem hat Marc Engelhardt sich Zeit genommen für ein Gespräch. Nur ein kurzer Zwischenstopp im Hafen sozusagen, auf dem Weg von seinem Haus in Parow zum Kirchenkreisamt in Greifswald, seiner neuen Wirkungsstätte, in der der studierte Jurist und frühere Oberstaatsanwalt vor einem halben Jahr als Amtsleiter das Ruder übernommen hat. Seine Prioritätenliste sei noch in Arbeit, sagt er. Bei deren Entwicklung suche er immer wieder die Rückkopplung zu den Abteilungsleitenden und zu den Mitarbeitenden. „Ich bin fasziniert davon, wie meine Ideen auf fruchtbaren Boden fallen. Das tut wirklich gut.“ Das Team im Amt erlebe er als sehr flexibel und aufgeschlossen gegenüber Verän-

derungen und Innovationen. „Statt gegen Mauern zu rennen, öffnen sich meistens viele Türen“, charakterisiert er das Zusammenwirken im Kirchenkreisamt. „Respekt ist das Stichwort“, bringt er dabei ein Kernelement seines Führungsstils auf den Punkt.

Beim Segeln wird der Kopf frei

Es ist kein Zufall, dass das Gespräch auf dem Boot stattfindet. Es ist ein Sehnsuchtsort für Marc Engelhardt, denn seine große Leidenschaft ist das Segeln. Wenn gutes Segelwetter ist und der Terminkalender es zulässt, dann fährt er auch mal spontan raus. „Für mich zählt dabei vor allem der Freiheitsgedanke, weniger der Sport.“ Einer seiner drei Söhne fährt Regatten, was er durchaus sehr bewundert, aber selbst nicht haben muss. Obwohl er das schon ausprobiert hat. „Erst schwitzt man, dann friert man“, beschreibt er ironisch so ein Segelbootrennen. Ist nicht so sein Ding. Das Geschrei und die Kommandos. „Segeln heißt, den Naturphänomenen ausgesetzt zu sein und sich ihnen anzupassen. Man segelt los, hat vorher noch einen großen Tourenplan gemacht und ist abends dann doch ganz woanders.“ Das ist nichts, was ihn stört, sondern was er vielmehr besonders am Segeln liebt. Sich bei aller Kenntnis und Erfahrung letztlich einfach auszuliefern, dem Wind und dem Wasser. „Da ist auch Gott für mich ganz nah“, sagt er über diese existentiellen Erfahrungen. „Da bin ich ganz klein in meiner Nusschale, dann kann ich mich stundenlang verlieren. Da wird der Kopf frei. Wenn ich mit dem Boot draußen bin, ist alles weit weg.“

Marc Engelhardt spricht gern anschaulich, nutzt bildhafte Vergleiche. Dass es noch viel Geduld und Arbeit erfordern wird, anstehende Herausforderungen im pommerschen Kirchenkreis zu stemmen und viele aktuelle Fragestellungen zu lösen, vergleicht er mit dem „Strampeln im Butterfass“, bei dem Ausdauer und Kraft benötigt werden, um das erwünschte Ergebnis zu erhalten. Es brauche Zeit, um Vertrauen aufzubauen, meint Marc Engelhardt, der in Zeiten des Wandels nicht die Katastrophe, sondern die Chance sieht. „Wir erleben einen Paradigmenwechsel. Viele alte Gewissheiten schwinden, dadurch wird aber viel möglich werden, woran wir früher vielleicht überhaupt nicht gedacht haben. Unser kirchlicher Auftrag ist die Verkündigung des Evangeliums in dieser Welt, das kostet was. Die Frage ist nun, wie können wir uns so entwickeln, dass wir diese ureigene Aufgabe von Kirche auch künftig bezahlen können?“ Der Amtsleiter kann sich da viele unkonventionelle Wege vorstellen, hat viel Fantasie, möchte ergebnisoffen an Ideen feilen. Er zählt stichwortartig mögliche Ansätze auf: „Projektbezogene Finanzierungsmodelle, Spenden- und Crowdfunding-Aktionen, innovative Immobilienentwicklung.“

Jede Idee hat eine Stunde verdient

Out oft he Box-Denken, ausgetretene Pfade verlassen, wenn diese sich als Sackgassen erweisen, darin sieht Marc Engelhardt entscheidende Potentiale, die jedoch nur Sinn machen, wenn der Solidaritätsgedanke zwischen den Kirchengemeinden nachhaltig gestärkt wird, ist er überzeugt. „Sonst überleben nur die wohlhabenden Kirchengemeinden.“



Marc Engelhardt auf seiner Segelyacht „Padua“ im Stralsunder Hafen. Im vergangenen Sommer hat er im Pommerschen Kirchenkreisamt in Greifswald als Amtsleiter das Ruder übernommen.

Foto: Sebastian Kühl

meinden“, warnt er. Wenn das Schiff sinke, müssten alle an Bord gemeinsam schauen, wo die Rettungsboote sind. „Wir brauchen ein Umfeld, in dem jede Idee geprüft wird. Ich weiß auch, dass man Ideen manchmal wieder fallen lassen muss, aber jede Idee hat eine Stunde verdient“, macht er Mut, kreativ zu werden und auch bei schwindenden Ressourcen die Initiative zu behalten. Diese Zuversicht bezieht er aus seiner Lebenserfahrung und aus seinem Glauben, der von Beginn an eine zentrale Rolle in seinem Leben spielte. Im Jahr 1969 in Kiel geboren, erlebte Marc Engelhardt schon in frühester Jugend die Kraft christlicher Nächstenliebe. Beide Eltern waren als Diakone in der Offenen Jugendarbeit tätig, bewohnten eine kirchliche Dienstwohnung und verstanden ihren Beruf im Wortsinne als Berufung. „Es kamen oft auch Jugendliche bei uns zuhause unter. Ich habe da noch Bilder in

meiner Erinnerung von echt schweren Jungs, die bei uns wohnten“, erinnert er sich.

Von sozialem Engagement geprägt

Als er sechs Jahre alt war, zog die Familie nach Lüneburg, dort ging er dann auch zur Schule, war Schulsprecher, legte 1989 sein Abitur ab. Die Eltern arbeiteten für einen Herbergsverein für Nichtsesshafte, also für Menschen ohne festen Wohnsitz. „Als mein Vater dort anfang, war die Herberge in einem ehemaligen Gefängnis untergebracht. Das war ein Schließheim, mit heute undenkbar bedingungen. Mein Vater war auch Sozialpädagoge mit ausgeprägtem Sinn für soziale Gerechtigkeit. Sein großes Engagement hat mich stark geprägt.“ Sein Vater entwickelte die ambulante Arbeit mit Nichtsesshaften, die damals einen völlig neuen Ansatz darstellte. Marc Engelhardts Entscheidung,

Jura zu studieren, hatte vor allem mit dem sozialen Engagement des Vaters zu tun. Über Theologie hatte er zwar auch nachgedacht, aber die rechtliche Situation der Menschen, denen er durch die Arbeit seiner Eltern begegnete, der Jugendlichen auf Abwegen oder der Menschen ohne ein Dach über dem Kopf, das ließ ihn nicht los: „Das sind Menschen, die Rechte haben, die ihnen zustehen.“ Und genau dafür wollte er sich als Jurist einsetzen, dass Menschen zu ihrem Recht verholfen wird.

Zum Studium nach Marburg

Zum Studieren, nach seinem Zivildienst in einer Wohngruppe für psychisch kranke Jugendliche der Norddeutschen Gesellschaft für Diakonie in Bordesholm, zog es ihn dann in die Ferne. „Gefühlt kannte mich in Lüneburg jeder, ich wollte woanders hin, wo mich niemand kennt. Ich zog darum mit dem Zirkel einen 400 Kilometerradius um Lüneburg. So kam ich auf Marburg, das kam so ungefähr hin.“ Dort fand er schnell neue Freunde. „Ich bin dort einfach zur ESG, zur Studierendengemeinde, um Leute kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen.“ Er ist da offen, geht gern auf Menschen zu. Die Begegnung mit der ESG in Marburg bezeichnet er heute als gottgewollt. Der „harte Kern“ der Gruppe bestand aus zehn Personen, aus denen schließlich fünf Paare wurden, eines davon sind Marc Engelhardt und seine Frau, damals Medizinstudentin. Die entstandenen Verbindungen bestehen bis heute. „Wir nennen uns Marburger Konvent und treffen uns noch immer einmal im Jahr. Auch die Kinder, insgesamt 14, sind dann alle mit dabei.“ Sogar die Eltern der Paare gehören zum „Marburger Konvent“.

Mittlerweile sei es ein „Generationskonvent“ geworden, beschreibt er diese Gemeinschaft.

Perfekte Bedingungen in Wolgast

Während des Studiums verbrachte er im Rahmen des Erasmus-Programms ein Jahr in England. Er studierte in Norwich Jura, seine Frau absolvierte Praxiszeit in Cambridge. Mit einem alten Campingbus, den sie aus Deutschland mitgebracht hatten, erkundeten sie in ihrer Freizeit die britische Insel. Nächste Station war für beide dann Bielefeld. Er legte sein 1. Staatsexamen ab. Sie engagierten sich in der ESG, machten viel Musik. Der erste Sohn kam dort 1995 zur Welt. Damit seine Frau sich weiter auf die Medizin konzentrieren konnte, übernahm er die Erziehungszeit trotz eines Angebots aus einer großen Kanzlei. Zu der Zeit war die Erziehungszeit noch nicht so geregelt wie heute, Elterngeld gab es nicht. Auch bezüglich des Arbeitsmarkts sah es in den 1990er-Jahren völlig anders aus als heute. Für seine Frau gab es in der Nähe keine Stelle als Kinderärztin und so sahen sie sich deutschlandweit um. „So kamen wir nach Wolgast, denn dort bot sich ein ideales Umfeld für junge Ärztinnen und Ärzte. Es gab eine Dienstwohnung, ein tolles Team, perfekte Bedingungen. Das Beste aber war, dass es am Wasser liegt und ich segeln konnte.“ Als Vater in der Erziehungszeit habe er den ganzen ersten Sommer mit seinem damals zweijährigen Sohn am Strand verbracht, sagt er nicht ganz ernst gemeint.

Klischees aus dem Fernsehkrimi

Nach einer Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Greifswald und dem Referendariat beim Oberlandesgericht Rostock führte ihn sein beruflicher Weg Anfang der 2000er



*Kirchenkreisamtsleiter Marc Engelhardt im Herbst in Züssow während der pommerischen Kirchenkreissynode.
Foto: kirche-mv.de / Daniel Vogel*

zur Staatsanwaltschaft nach Stralsund. Auch seine Frau veränderte sich beruflich. „Da sich in Wolgast die Bedingungen geändert hatten, wollte meine Frau ohnehin dort weg und sich lieber mit eigener Praxis niederlassen. Die Situation war seit der Jahrtausendwende gekippt, Ärzte wurden überall gesucht.“ In Stralsund wandelte sich sein Blick auf seine Arbeit als Jurist. „Ich habe schnell festgestellt, dass ich Action brauche!“ Polizei, Durchsuchungen, alles das habe ihn unheimlich gepackt und Spaß gemacht. „Ich bin durch und durch Staatsanwalt geworden.“ Auch wenn das in der Realität anders aussehe als im Fernsehkrimi. „Das Wenigste von dem, was da gezeigt wird, ist richtig“, sagt er lachend. Keines der Klischees stimme. Niemals sei er im Porsche zum Tatort gefahren, er habe kein mit Echtholz getäfeltes Büro gehabt und Staatsanwälte würden auch nicht dauernd in der Polizeiarbeit mit drinhängen und die ermitteln-

den Kriminalbeamten nerven, zählt er amüsiert auf. Für derartige Eskapaden wäre auch gar keine Zeit, 25.000 Verfahren pro Jahr, die von den 35 bei der Staatsanwaltschaft Stralsund tätigen Kolleginnen und Kollegen bearbeitet werden, ließen gar keine Zeit für ein Glas Wein in der Pathologie, scherzt er.

Zusammenarbeit mit dem FBI

Die Frage, wie sich Verbrechen verhindern lassen, wurde ein Schwerpunkt seiner Arbeit. Darum wechselte er 2011 zur Generalstaatsanwaltschaft nach Rostock, wo er am Aufbau der Abteilung Computerkriminalität beteiligt war und deren Leiter wurde. „So eine Abteilung gab es bis dahin überhaupt noch nicht. Wir starteten bei null“. Das sei eine aufregende und spannende Zeit gewesen. Sogar mit dem FBI, der amerikanischen Bundespolizei, gab es Austausch und Zusammenarbeit. Um in der

Leitung einer Justizbehörde tätig werden zu können, musste er sich in neue Arbeitsbereiche, wie Haushaltswesen und Personalführung, einarbeiten. Diese Fähigkeiten erwarb er sich als Referatsleiter im Justizministerium in Schwerin. Doch auf Dauer in Schwerin arbeiten, das wollte er nicht, denn inzwischen war ihm Stralsund viel zu sehr Heimat geworden. So übernahm er 2019, zwischenzeitlich zum Oberstaatsanwalt befördert, die Aufgabe des stellvertretenden Behördenleiters der Staatsanwaltschaft in Stralsund, die unter anderem den Arbeitsbereich Personalentwicklung umfasst. „Das hat mir richtig viel Spaß gemacht.“ Mit Menschen arbeiten, sie mitzunehmen und zu begeistern, das sind seine Stärken. Er fragt nach, wo hakt es, fragt Mitarbeitende, was müsste passieren, damit Du Dein Potential ausschöpfen kannst!

Heimat in der Nikolaigemeinde

Neben der Arbeit engagierte er sich auch immer im Ehrenamt. So war er ab 2006 im Kirchengemeinderat der Stralsunder Nikolaigemeinde, seit 2012 war er dessen Vorsitzender. Um Interessenskollisionen zu vermeiden, legte er dieses Amt mit seiner Wahl zum Amtsleiter des Kirchenkreisamts nieder. Immer, wenn Marc Engelhardt in seinem Leben umzog, war eine seiner ersten Fragen, wo ist meine Kirchengemeinde? Auch in Stralsund. „Mit Pastor Albrecht Mantei passte es auf besondere Weise, da war eine Art Seelenverwandtschaft“, schildert er das Aufeinandertreffen. „Da fühlte ich mich nicht nur als Gemeindeglied richtig wohl, es entwickelte sich auch eine tiefe Freundschaft. Wir ticken gleich und haben eine ähnliche Denkweise.“ Von Anfang an habe es viel Freude gemacht in der Kirchengemeinde mitzumachen, ob bei Freizeiten, bei den weit

über die Hansestadt hinaus bekannten Leuchtfeuergottesdiensten oder beim Schreiben und Einstudieren der Passionsspiele.

Einsatz für Landschulheim Sassen

Besonders am Herzen liegt Marc Engelhardt die Zukunft des Landschulheims Sassen, des Zentrums der kirchenkreislichen Jugendarbeit. Das führt er auch darauf zurück, dass er selbst als Teamer, als Jugendbetreuer, in den 1980er-Jahren wertvolle Erfahrungen sammeln konnte und darum weiß, welche Bedeutung diese Arbeit hat. Fast jedes Wochenende war er damals in der evangelischen Jugendbildungsstätte Neetze in der Elbmarsch, kurz Jubi genannt. Das Landschulheim Sassen erinnert ihn stark an diese prägenden Erlebnisse. Er nahm auch an zahlreichen Jugendbegegnungen im Ausland teil, war in Tallin oder in Andalusien, erlebte, was christliche Gemeinschaft über Ländergrenzen und Nationen hinweg bedeutet. „Ich lernte kennen, was es in anderen Regionen Europas bedeute, Christ zu sein, als Christ zu leben“, beschreibt er diese Jugenderfahrungen. „Darum ist es mir persönlich auch so wichtig, dass Sassen unterstützt und gefördert wird und es unbedingt erhalten bleibt. Sassen ist eine unverzichtbare Kontaktfläche nach innen und nach außen.“

Auf Ausschreibung gestoßen

Wahrscheinlich wäre Marc Engelhardt noch immer Oberstaatsanwalt, wenn er nicht eher zufällig, eigentlich nur aus Neugier, auf der Internetseite kirche-mv.de in den Stellenausschreibungen gestöbert und die Ausschreibung des Amtsleiterpostens gesehen hätte. „Ich war sehr zufrieden als Oberstaatsanwalt, aber ich habe das gelesen und sofort gedacht: Das bist Du!

Die suchen Dich!“ Es fühlte sich an, als ob er gerufen würde. Umfassende Verwaltungserfahrung und kirchlicher Hintergrund seien gefragt gewesen. „Ich höre zwar keine Stimmen“, lacht er. „Aber es schien mir schon, als würde jemand sagen, sieh Dir Deinen Lebensweg an! Sieh Dir an, was ich Dir angedeihen ließ!“ Und diesem Aufruf wollte er folgen, etwas zurückgeben. Er fühle sich nun aber keineswegs als Erleuchteter, der auf einer Mission sei, da möchte er nicht falsch verstanden werden. Es gehe ihm vielmehr darum, mit sachlicher Zielstrebigkeit seine Gaben einzubringen. Er kennt das Gefüge, weiß im Detail, wie Ämter auf allen Ebenen funktionieren, was sie leisten können und was nicht.

Entlastung setzt Begabungen frei

„Ich weiß auch, Tanker drehen langsam“, wählt er passend zum Ort des Gesprächs ein maritimes Bild. Und das sei auch gut so. Manche Prozesse brauchen Zeit. Menschen müssen bei Veränderungen mitgenommen werden. „Ich möchte einen Stein ins Wasser werfen und dann mal sehen, welche Kreise das Wasser zieht“, sagt er über die Impulse, die er in die Arbeit des Kirchenkreisamtes hineinbringen will. „Ich setze viel Hoffnung in die künftigen Pastorinnen und Pastoren, die sehr davon profitieren werden, dass die Verwaltungsaufgaben reduziert werden. Meine Botschaft ist: Wir im Amt entwickeln Ideen, um Pastorinnen, Pastoren und Mitarbeitende, maximal zu entlasten, damit sie entsprechend ihrer Begabungen das machen können, was sie gut können...“ Marc Engelhardt würde das gern noch weiter ausführen, aber das Telefon klingelt. Termine... Das Kirchenkreisamt wartet. Der letzte Schluck Kaffee an Bord ist einwandfrei, schmeckt in der Seeluft sowieso am besten. **Sebastian Kühl**

Ökofaire Gemeinde: Jetzt Nistkästen installieren oder vorhandene reinigen**„Lebensraum Kirchturm“ - Unterkunft für Tiere**

Foto: Regina Möller

Rostock/Greifswald. Gerade Kirchtürme bieten optimale Voraussetzungen für den Artenschutz und es beteiligen sich auch schon einige Kirchen an der seit 2007 bestehenden Aktion des NABU „Lebensraum Kirchturm“. Für viele seltene Vogel- und Tierarten sind Kirchtürme attraktive Unterkünfte, so zum Beispiel für Schleiereulen, Turmfalcken, Mauersegler und Dohlen, aber

auch Fledermäuse. Und obwohl für diese Tiere der Wohnraum immer knapper wird, werden Einfluglöcher und Brutnischen zugemauert oder mit Gittern versehen. Die allermeisten Kirchturmbewohner stehen aber unter Naturschutz und daher ist das mindeste, was die Kirchengemeinde tun kann, ihnen den Zutritt zu ihren Brutmöglichkeiten nicht zu verwehren. Noch besser ist es allerdings,

geeignete Nistkästen anzubringen. Diese kann man natürlich kaufen oder, mit etwas handwerklichem Geschick, auch selber anfertigen und aufhängen.

Natürlich sind Nistkästen vor allem als Bruthilfe für Vögel im Frühjahr gedacht. Im Winter bieten sie aber nicht nur Vögeln, sondern auch kleinen Säugetieren und Schmetterlingen Schutz. Daher ist der Herbst eine gute Zeit, neue Nisthilfen zu installieren, aber auch bereits vorhandene zu säubern, damit Wintergäste Schutz finden und im nächsten Frühling wieder gebrütet und Jungvögel aufgezogen werden können.

Informationen zur Aktion „Lebensraum Kirche“ oder Anleitungen zum Nistkastenbau sind erhältlich beim NABU, einfach eine E-Mail senden an:

LebensraumKirchturm@NABU.de
Unterstützung gibt es auch direkt bei Regina Möller.

Kontakt:

Tel.: 0381377987593

oder 0174-6800407

E-Mail: regina.moeller@elkm.de*Regina Möller*

*Referentin für ökofaire Beschaffung
in Kirche und Diakonie
im Sprengel Mecklenburg und
Pommern*



Foto: angieconscious /pixello.de

Bischof Jeremias ordinierte Kim-Bianca Gräntzel in der Schlosskirche Franzburg

Vom lebendigen Gemeindeleben begeistert

Franzburg. Am 3. Dezember ordinierte Bischof Tilman Jeremias die 30-jährige Kim-Bianca Gräntzel in der Schlosskirche Franzburg. Die Pastorin wurde zugleich in der Kirchengemeinde Franzburg-Richtenberg-Steinhagen eingeführt. Der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche sagte: „Ich freue mich, dass wir mit Kim-Bianca Gräntzel eine Pastorin haben, die begeistert davon ist, Gottesdienste zu feiern und dabei alle Altersgruppen ansprechen möchte. Seit ihrer Jugend ist sie in unserer Region kirchlich engagiert.“

Aufgewachsen an der Peene

Aufgewachsen ist die Theologin in einer kirchlich geprägten Familie in Stolpe an der Peene bei Anklam. Schon in der Grundschule war für sie klar: Ich werde einmal Pastorin. „Als ich in der 4. Klasse war, haben mich die Worte eines Predigers so berührt, dass ich dachte, wow, das möchte ich auch mal machen. Meine Pastorin erklärte mir, dass ich für ein Theologiestudium Latein, Griechisch und Hebräisch lernen müsste.“ Diesen Plan verfolgte sie zielgerichtet: „Ich habe mir extra ein Gymnasium gewählt, in dem ich Latein lernen konnte, obwohl ich dafür jeden Tag eineinhalb Stunden Fahrzeit hatte.“ Als Jugendliche engagierte sie sich in der Kirchengemeinde und qualifizierte sich mit einer Juleica-Ausbildung zur ehrenamtlichen Jugendleiterin. 2011 gehörte sie zu den Gründungsmitgliedern der Pommer-schen Jugendvertretung der Evan-



Kim-Bianca Gräntzel ist die neue Pastorin der Kirchengemeinde Franzburg-Richtenberg-Steinhagen. Foto: privat

gelischen Jugend Pommern. „Mir liegt die Gremienarbeit mit ihren Debatten sehr“, erzählt sie. So ließ sie sich 2012 mit nicht einmal 20 Jahren in die pommersche Kirchenkreissynode wählen. „Ich finde es wichtig, sich immer wieder bewusst zu machen, dass eine Synode das wichtigste kirchenpolitische Gremium ist.“

Liturgie wird weltweit verstanden

Ihr Vikariat absolvierte sie in der Kirchengemeinde Kemnitz-Hanshagen bei Greifswald. In diesen zwei Jahren lernte sie die Liturgie schätzen: „Die Liturgie gibt uns Gesten, Melodien und Worte an die Hand, die Christinnen und Christen auf der ganzen Welt verstehen können, ohne dass man sie übersetzen muss. Die biblischen und

kirchlichen Sätze geben Trost in schweren Zeiten, gerade wenn uns manchmal die Worte fehlen.“

Andacht mit Kerzenlicht

Die Pastorin möchte künftig kleinere Auszeiten vom Alltag anbieten: „Ich nehme bei vielen Menschen eine Sehnsucht nach spirituellen Räumen wahr. Dafür braucht es gar nicht so große Angebote, sondern oftmals reicht ein kleines Ritual, zum Beispiel zum Wochenausklang eine kurze Andacht im Kerzenlicht.“

Begeistert ist die Pfarrerin von dem lebendigen Angebot für Kinder, das in der Gemeinde schon besteht. Um auch weitere Altersgruppen anzusprechen, plant Kim-Bianca Gräntzel Gottesdienste „von und für Jugendliche“.

Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft

Von ihrer neuen Gemeinde ist die Pastorin begeistert: „Unsere Kirchengemeinderäte sind sehr aktiv, dazu haben wir einen engagierten Kirchenförderverein in Steinhagen. Dort ist die Kirche dank unserer Ehrenamtlicher immer offen.“ Seit dem 1. November ist die Pastorin in Franzburg, Richtenberg und Steinhagen mit ihrem Mann und dem zweijährigen Kind in die Gemeinde gezogen. „Wir sind von beiden Gemeinden so herzlich aufgenommen worden, uns fehlten die Worte“, schwärmt sie. „Wir wurden mit einem Frühstück überrascht und erleben ganz viel Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft.“

Annette Klinkhardt

Expedition zum Rand des Weltalls - „KinderKirche“ schickte Messsonde in die Stratosphäre

„Mission Schöpfung 2023“



Lars Fischer mit der Wetterballon-Sonde, an deren Ausleger ein Kunststoff-Maulwurf, das Maskottchen der regionalen Kinder- und Jugendarbeit, angebracht ist. Das speziell zu diesem Zweck hergestellte Styroporgehäuse enthält Messtechnik, Kameras und einen GPS-Signalgeber. Foto: Sebastian Kühn

zwar weder er noch eines der teilnehmenden Kinder wie Alexander Gerst in den Weltraum startete, dafür aber ein Maulwurf. Dieser war der einzige Passagier der mit Elektronik, Technik und Kameras vollgepackten Messsonde und damit so etwas wie der erste Hohenselchower Astronaut. Allerdings handelte es sich um keinen lebenden Insektenfresser, sondern um das Maskottchen der regionalen Kinder- und Jugendarbeit. Er war im 3D-Drucker aus leichtem Kunststoff entstanden, um

Hohenselchow. Während eines Wochenendes der „KinderKirche“ schickte die Kirchengemeinde Hohenselchow-Hohenreinkendorf eine mit Kameras ausgestattete Messsonde per Gasballon in die Stratosphäre. Dabei entstanden einzigartige Film- und Fotoaufnahmen. Pfarramtsassistent Lars Fischer hatte die Idee dazu. Zuvor war ihm monatelang ein Zitat des Astronauten Alexander Gerst nicht mehr aus dem Kopf gegangen: „Mein Blickwinkel auf die Erde ist sehr verändert worden, dadurch dass ich sie von oben gesehen habe. Ich habe die Erde plötzlich als Gesamtsystem gesehen, als Kugel abgeschlossen mit einer hauchdünnen Atmosphäre. Die sieht unvorstellbar zerbrechlich aus, als ob man sie mit einem Hauch wegpusten könnte. Und man sieht, wie wir Menschen da Schadstoffe reinpusten. Und gleich-

zeitig wirkt das so zerbrechlich, und unsere Erde so einsam und klein, als unser einziges Raumschiff, das wir Menschen haben, mit dem wir durch das schwarze Universum fliegen.“

Maulwurf als Astronaut

Eine ähnliche Erfahrung, wie sie der Astronaut schildert, hat Lars Fischer durch die Expedition an den Rand des Weltalls 16 Kindern aus den Kirchengemeinden der Region Gartz-Penkun ermöglicht, die an dem Wochenende der ‚KinderKirche‘ vom 6. bis 8. Oktober unter der Überschrift ‚Mission Schöpfung 2023‘ teilnahmen. „Es ging bei thematischer Arbeit und natürlich mit viel Spiel und Spaß um die Kostbarkeiten der Natur und ihren Erhalt“, erzählt Lars Fischer. Und natürlich um die Weltraummission, bei der

Gewicht zu sparen für die Sonde, die per Gasballon am 8. Oktober mit der rasanten Geschwindigkeit von fünf Metern pro Sekunde in Richtung Weltall flog und dabei spektakuläre Bilder ihrer Reise und unseres Heimatplaneten aufzeichnete.

Mission mit eigenem Emblem

Das Motto des Wochenendes ist auf dem eigens von Lars Fischer angefertigten Emblem der Hohenselchower Sonden-Expedition verewigt. Das Abzeichen, das den Aufnehmern offizieller Weltraummissionen nachempfunden ist, zeigt neben einer stilisierten Abbildung der am Ballon hängenden Sonde den Pommerngreif, der das christliche Kreuz über dem Erdball trägt, daneben funkeln im All die Sterne wie Nordkirchenkreuze. Der 3D-ge-

druckte Maskottchen-Maulwurf trug dieses Missions-Emblem während seines Flugs auf einer kleinen Fahne bei sich. Sein Gefährt hinauf in die Stratosphäre sieht dagegen recht unspektakulär aus. Die Sonde ist lediglich ein Styroporwürfel mit einer Kantenlänge von etwa 30 Zentimetern. Im Inneren jedoch offenbarten sich ihre wahren Fähigkeiten: „Da steckt allerhand Technik drin, zwei Kameras, eine filmte nach unten, die andere war auf den Horizont gerichtet. Dazu kam eine zweifache Stromversorgung, damit auch nichts von der Technik während der Reise zum Rand des Weltalls ausfällt“, erklärt Lars Fischer. Die Messtechnik an Bord sammelte Daten zu Temperatur, Luftdruck und Flugstrecke.

Bergung auf dem Acker

Ein GPS-Signalgeber für die Standortbestimmung war auch an Bord, denn das Wiederfinden der Sonde nach ihrer Landung war ein besonders kritischer Punkt der ganzen Mission. „Die Sonde hätte bis zu 500 Kilometer vom Startpunkt entfernt landen konnte“, weiß Lars Fischer. Die Landung war von zahlreichen Faktoren, vor allem von der herrschenden Windrichtung und der Windstärke abhängig. Rund 70 Gäste verfolgten den erfolgreichen Start des Ballons. Kurze Zeit später startete das Bergungsteam Richtung Breslau gemäß der vorher mit einem online verfügbaren Programm berechneten Flugroute. „Unterwegs erhielten wir dann die GPS-Koordinaten vom Landeort. Die Sonde war auf einem Acker ungefähr 50 Kilometer vor Łódź, rund 380 Kilometer vom Startort entfernt gelandet.“ Dort konnte das Team die Sonde dann problemlos bergen. Abgesehen von einer Landung im Meer war das Team der „KinderKirche“ auf alle Landeplätze bestens vorbereitet. „Wir hatten am Flugtag ein Bergungsfahrzeug am

Start, das mit einer umfangreichen Ausrüstung auf alle möglichen Szenarien eingestellt war.“ Leitern, ein Schlauchboot, Gummistiefel, alles an Bergungsequipment war dabei. Da die Sonde jedoch auf einem gut zugänglichen Feld landete, musste davon nichts eingesetzt werden. Zur Sicherheit hatte Lars Fischer außen an der Sonde eine Information in deutscher, englischer und polnischer Sprache angebracht. Sie enthielt alle nötigen Kontakte verbunden mit der Bitte an mögliche Finder, sich zu melden und den Fundort mitzuteilen. Zudem wies das Schild darauf hin, dass es sich um ein harmloses Wetterballonprojekt handelte.

Messtechnik erträgt Minusgrade

An der Außenseite der Sonde hatte Lars Fischer einen 3D-gedruckten schmalen Kunststoffstab angebracht. Darauf befand sich während des Flugs der Maulwurf-Astronaut. 900 Gramm wog die Nutzlast insgesamt, dazu kam der Ballon mit 1.600 Gramm. Damit war alles im grünen Bereich, denn laut Vorschrift für derartige privat durchgeführte Experimente darf das Gesamtgewicht vier Kilogramm nicht überschreiten. Zudem verteuert zusätzliches Gewicht die Mission, denn je höher das Gewicht der Sonde ist, desto mehr Helium ist nötig. Das ungiftige Gas, das leichter als Luft ist und als Füllung für den Ballon diente, hatte Lars Fischer in einem Baumarkt gekauft. Die Sonde bezog er von einem Anbieter, der sich auf Wetterballon-Experimente spezialisiert hat. „Die Idee für den Sondenflug hatte ich schon vor Jahren, lange bevor es diese Firma gab, aber jetzt ist das durch die Unterstützung der Profi-

Technik viel leichter umsetzbar. Die Firma hat Erfahrung aus mehr als 1.000 Flügen und stellt Mess- und Datentechnik zur Verfügung, die extreme Temperaturen, bis zu 67 Grad unterhalb des Gefrierpunkts aushalten kann.“ Die zusätzlichen Modifikationen nahm Lars Fischer alle selbst vor.

38 Kilometer über dem Boden

Die meisten Komponenten, wie beispielsweise die Kameras oder die Datenspeicher, sind weitgehend wiederverwendbar. Abgesehen vom Ballon und vom Helium, da der Ballon wie geplant in einer Höhe von 38.000 Metern platzte. Grund dafür waren die Druckverhältnisse, wie Lars Fischer erklärt. Der Ballon dehnte sich während seines Aufstiegs immer mehr aus. Sein Durchmesser von ursprünglich rund drei Metern vergrößerte sich kontinuierlich und wuchs auf erstaunliche 13 Meter an, bis das Material des Ballons schließlich nachgab und die Sonde aufgrund der Schwerkraft wieder zur Erde zurückkehrte. Nach nur ungefähr zweieinhalb Stunden hatte die Sonde ihre Maximalhöhe erreicht. „Mit 38 Kilometern Höhe stieg die Sonde deutlich höher als Verkehrsflugzeuge, die in rund elf Kilometern Höhe fliegen. Wirklich im Weltall war die Sonde damit



zwar nicht, aber die Gestalt des blauen Planeten können wir auf den Aufnahmen trotzdem sehen.“ Dafür, dass die kostbaren Daten auch heil unten ankamen, sorgte ein Bremsfallschirm, mit dem die Sonde ausgestattet war und der sich automatisch öffnete. Die gleichermaßen leichte wie stabile Styroporhülle der Sonde trug zudem dazu bei, heftige Stöße abzufedern.

Aufwändige Antragsstellung

Aber eben mal einfach so eine Sonde ins Weltall starten, das ging natürlich nicht ohne Genehmigungen, Anträge und jede Menge Papierkram. Und das ist wohl auch ganz gut so, denn es sollte ja weder zur Kollision mit Verkehrsflugzeugen oder Rettungshubschraubern kommen, noch sollten unbekannte Signale auf dem Radarschirm zu einem Militäreinsatz führen. „Wir hatten rechtzeitig Anträge bei der Oberen Luftfahrtbehörde gestellt, die Flugsicherung und auch die polnische Luftfahrtbehörde informiert“, zählt Lars Fischer auf. Da habe es eine Unmenge an Daten gegeben, die abgefragt wurden und Vorgaben, die erfüllt werden mussten. Von der Reißfestigkeit der Ballonschnüre bis zum Nachweis der Mission als Schulungsprojekt. Letztlich sei das alles jedoch erstaunlich schnell und unkompliziert genehmigt worden, freut sich Lars Fischer.

Aufnahmen sind online abrufbar

Am 15. Oktober fand der Abschlussgottesdienst des „KinderKirche“-Wochenendes in der Hohenselchower St. Johannes Kirche statt. „Dort feierte auch unser Film, der aus den Aufnahmen aus der Stratosphäre entstanden ist, seine Premiere. Die 70 Besucherinnen und Besucher waren alle begeistert von diesen Aufnahmen“, so Lars Fischer. Das Projekt sei ein voller Erfolg gewe-

sen. „Uns hat es gezeigt, wie wichtig es war, das Format ‚KinderKirche‘ nach der Coronazeit wiederzubeleben. Die vielen positiven Rückmeldungen und tollen Gespräche nach dem Abschlussgottesdienst haben gezeigt, dass unsere Botschaft zur Bewahrung der Schöpfung bei vielen angekommen ist und zum Nachdenken angeregt hat.“ Wer die einzigartigen Filmaufnahmen sehen möchte, kann dies unter dem

Link https://www.youtube.com/watch?v=bega_J0Ycrg auf der Plattform YouTube. Eine Bildergalerie ist ebenfalls online unter https://www.pfarrsprengel-hohenselchow.de/bilder?type_0=gallery&album_

[gallery_id_0=153](#) zu finden. Rund 1.500 Euro kostete die „Mission Schöpfung 2023“ insgesamt. Einen Teil übernahm der Pommersche Evangelische Kirchenkreis, der das Vorhaben mit 425 Euro aus dem Fonds „Initiativen und Projekte“ unterstützte. S. Kühl



Die Sonde war auf dem Weg in die Stratosphäre vollgepackt mit empfindlicher Messtechnik. Fotos (2): Lars Fischer



Während seiner Reise in Richtung Weltall trug das Maskottchen der regionalen Kinder- und Jugendarbeit, ein Maulwurf, das Missions-Emblem auf einer Fahne bei sich.

Fortsetzung der erfolgreichen Friedhofsführungen in Binz

Kulturort für die Lebenden

Binz. „Friedhöfe sind nicht nur Orte, an denen die Toten zu Hause sind. Sie sind auch Kulturorte für die Lebenden.“ Dieses Zitat des Kulturbeauftragten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Johann Hinrich Claussen, war das Motto der zweiten Friedhofsführung auf dem kirchlichen Friedhof in Binz auf Rügen. Nach dem großen Erfolg im vorigen Jahr luden auch in diesem Sommer wieder Pastorin Christel Handt und Friedhofsverwalterin Diana Weltzien auf den Binzer Gottesacker ein. Beide waren gleichermaßen erstaunt und erfreut über das große Interesse an dieser abendlichen Führung. Schnell hatte sich eine Gruppe von 42 Gästen gebildet, Kerzen zeigten den Weg zu den besonderen Grabsteinen dieses Abends.



Überall auf dem Binzer Friedhof wiesen Kerzen den Weg zu besonderen Grabsteinen. Fotos (2): Diana Weltzien

Ort des Friedens in unserer Welt

„Manche Gesichter waren uns nicht mehr fremd, letztes Jahr waren einige schon zur ersten Führung dabei“, erzählt Diana Weltzien. Besondere Gäste kamen aus Wien. Sie verbrachten ihren Urlaub in Binz und waren sehr gespannt. Das österreichische Ehepaar stellte während der Führung fest: Der Friedhof in Binz gehört heute zu den wenigen Orten auf unserer Welt, an denen es noch relativ friedlich zugeht. Ungewöhnliche Stille, Natur und spektakuläre Grabsteine machen den Waldfriedhof in Binz zu einem Stückchen Erde, auf dem Erinnerung und Vergessen auf natürliche Art und Weise verschmelzen. Christel Handt schilderte den Teilnehmenden einige Hintergründe

und Anekdoten zu manchen der Grabsteine, unter anderem zum Stein der ersten Beisetzung eines Kindes, zum Grabstein des Gärtners, der den Friedhof angelegt hat,

sowie zu den Grabsteinen einer Lehrerin, eines Steinmetzes, eines Hoteliers und über das Lapidarium. Dabei war auch Raum für Heiterkeit: Die Pastorin berichtete von einer älteren Dame, die auch schon auf dem Friedhof ruht. Wenn Sie früher die Pastorin zum Gespräch einlud, habe sich die Stenotypistin immer gut mit kleinen stenotypierten Zetteln vorbereitet. Und sie war der festen Meinung: Für mich ist Gott kein Mann! Darum sei bei ihrer Beisetzung 2012 gebetet worden: „Vater und Mutter unser“, so, wie die Frau es selber auch immer gebetet hatte, berichtete Christel Handt.

Wie im Vorjahr war die Binzer Friedhofsführung ein großer Erfolg für alle Beteiligten, auch durch die musikalische Begleitung durch Kantor

Thomas Klee. Zum Abschluss wurde noch ein gemeinsames Lied in der Kapelle gesungen und sich gegenseitig zugesagt: „Bis zum nächsten Jahr“. *red / sk*



Mehr als 40 interessierte Besucherinnen und Besucher fanden sich zur diesjährigen Führung auf dem kirchlichen Friedhof in Binz auf Rügen ein.

Treffen der Kirchenkreisräte des pommerschen und des mecklenburgischen Kirchenkreises

Zusammenarbeit bei Verwaltungsaufgaben verstärken



Mitglieder der Kirchenkreisräte des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises und des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Mecklenburg und Gäste während ihres Treffens vor der Dorfkirche in Weitenhagen bei Greifswald. Als ständiger Gast der regelmäßigen Begegnungen nahm Bischof Tilman Jeremias (4. von rechts) an der Zusammenkunft teil. Foto: Christian Meyer

Güstrow. Zum zwölften Mal trafen sich die Kirchenkreisräte (KKR) des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises und des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Mecklenburg zu einer gemeinsamen Beratung. Im „Haus der Stille“ in Weitenhagen begrüßten die Vorsitzenden der Kirchenkreisräte, Pröpstin Britta Carstensen (ELKM) und Propst Gerd Panknin (PEK), am 2. September auch den Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern, Tilman Jeremias, der ständiger Gast im Austausch- und Beratungsgremium ist. Zudem nahm Beate Schabert-Zeidler aus dem Landessynodalausschuss der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der mecklenburgischen Partnerkirche, an der Zusammenkunft teil. Das Treffen begann mit einer gemeinsamen Andacht in der mittelalterlichen Dorfkirche.

Einkehrhäuser gemeinsam erhalten

Ein Punkt auf der Tagesordnung war der Bericht des Bischofs im Sprengel Mecklenburg und Pommern, Tilman Jeremias. Er sei froh, bei den Begegnungen der beiden

Kirchenkreisräte dabei zu sein und schätze dieses Format sehr, so der Bischof. Die Treffen bezeichnete er als eine Möglichkeit, sich im Sprengel gut zu vernetzen und gemeinsame Projekte zu besprechen. „Das ‚Haus der Stille‘ ist ein schöner und wertvoller Ort mit einem besonderen Geist. Der pommersche Kirchenkreis setzt sich dafür ein, dass dieses Haus erhalten bleibt.“ Tilman Jeremias sprach sich dafür aus, die Einrichtungen und Einkehrhäuser, die es in den Kirchenkreisen gibt, noch mehr im Sinne von gemeinsamen Stätten des Sprengels zu verstehen. So kämen beispielweise ins pommersche Landschulheim in Sassen auch viele Mecklenburger, weil es da großartige Angebote für Jugendliche gibt, umgekehrt nehmen Pommern Angebote in Mecklenburg wahr. „Die ‚Häuser der Stille‘ in Bellin und in Weitenhagen oder auch beispielsweise das Pilger-Kloster Tempzin sind Orte der Stärkung, diese Orte sollten wir weiter gemeinsam erhalten und uns gemeinsam dafür einsetzen.“ In seinem Bericht schilderte Tilman Jeremias seine Eindrücke vom Deutschen Evangelischen Kirchentag in

Nürnberg. Das Kirchentreffen unter dem Motto „Jetzt ist die Zeit“ habe ihn sehr beeindruckt. Die geistlichen Angebote wurden gut angenommen. Er habe erlebt, dass es einen großen Durst danach gebe. Auch die umstrittene Predigt von Pastor Quinton Ceasar und die von vielen Hasskommentaren vergiftete Debatte sprach der Bischof an: „Wir wehren uns gegen alles, was Hass bedeutet und gegen Diskriminierung. Wir nehmen zugleich auch ernst, wenn sich Menschen über die Politisierung der Kirche sorgen“, betonte Tilman Jeremias. Als eine Wunde, die wir stets mit uns tragen und die alles andere als verheilt ist, bezeichnete der Bischof die Fälle von Missbrauch in der evangelischen Kirche. Er mahnte das Versagen der Kirche an und nannte den Umgang mit dem Thema beschämend. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass es einen Lernprozess gebe und die Prävention bereits weit gekommen sei. Die Ergebnisse einer derzeit noch in Arbeit befindlichen Studie des Forschungsverbands „ForuM“ (Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diako-

nie in Deutschland) werden zu weiteren wichtigen aber auch schwierigen Debatten führen.

Neue Gottesdiensttradition

Bischof Tilman Jeremias blickte in seinem Bericht auch auf das erfolgreiche Mitmach-Chormusical „Martin Luther King - Ein Traum verändert die Welt“ zurück, das am 18. März in der StadtHalle in Rostock stattfand. „Das Musical war ein gemeinsames Projekt der beiden Kirchenkreise und für alle, die mitgemacht haben und alle Besucherinnen und Besucher ein großes Erlebnis“, so Tilman Jeremias. Als weitere Beispiele für gelungene kirchliche Höhepunkte in Mecklenburg und Pommern nannte er das Landesposaunenfest in Demmin, das die Stadt und das Umland belebt habe, und den Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) in Pasewalk. Der konsequent zweisprachige und grenzübergreifende ÖKT habe deutlich gemacht, dass es sich keineswegs um eine Randregion, sondern um eine Region im Zentrum Europas handele. Weitere Themen des bischöflichen Berichts waren unter anderem der Stand der Ökumene und der Weg zur Einheit der Kirche, die Bischofswahl im Sprengel Schleswig und Holstein sowie der Zukunftsprozess der Nordkirche. Zum Abschluss seines Berichts schlug der Bischof vor, ab 2025 eine neue Gottesdiensttradition ins Leben zu rufen, bei der Kirchengemeinden einmal jährlich einen Gottesdienst gemeinsam mit und in einer diakonischen Einrichtung feiern. Im gemeinsamen Austausch der KKR wurde erörtert, diese Gottesdienste gegebenenfalls an einem Freitag im Frühjahr stattfinden zu lassen.

Die Mitglieder der beiden Kirchenkreise hörten die Berichte aus den Kirchenkreisen und diskutierten im gemeinsamen Austausch, in welchen Bereichen und in welcher

Weise die Aufgaben der Zukunft gemeinschaftlich bewältigt werden könnten. Die Pröpstin und Pröpste berichteten aus ihren Propsteien, die Leiter der Kirchenkreisverwaltungen berichteten von den aktuellen Herausforderungen in ihren Arbeitsbereichen. Die Kirchenkreise räte ermunterten beide Kirchenkreisverwaltungen, ihre Zusammenarbeit und die gemeinsame Bewältigung von Verwaltungsaufgaben zu verstärken. Hauptthemenfelder waren dabei die Grundsteuerreform, die Friedhofsverwaltung, der Datenschutz, die Mitgliederverwaltung und die Digitalisierung. „Der Generationswechsel in allen Ebenen beschäftigt uns derzeit sehr viel, er bietet viele Chancen, birgt aber auch Risiken“, sagte Propst Tobias Sarx. Er berichtete von fruchtbaren Kooperationen der Stralsunder Kirchengemeinden mit der Stadtverwaltung, die über bislang bestehende Gemeindegrenzen hinausgehen und neue Stadtteile erschließen. Dazu gehört die Planung eines neuen Gemeindezentrums. Propst Gerd Panknin betonte, wie gut es in jüngster Zeit gelungen sei, Pfarrstellen zu besetzen. Zu den guten Erfahrungen der Bildung von Pfarrsprengeln zähle, wie dadurch das Miteinander gestärkt werde, so der Propst. Dies betreffe die Vernetzung des ländlichen Raums untereinander, aber auch die bessere Verknüpfung zwischen Land- und Stadtgemeinden.

Fachkräftemangel ist spürbar

Pröpstin Britta Carstensen informierte die KKR über den guten Start der mecklenburgischen Kirchenkreisverwaltung im neuen Gebäude in Güstrow. „Die wunderbare Atmosphäre des gelungenen Baus strahlt positiv auf die Mitarbeitenden aus. Ebenso vermittelt der attraktive Neubau bei Stellenausschreibungen, dass hier eine moderne und attraktive Verwaltung arbeitet“, berichtete

die Pröpstin. Als aktuelle Themen und Herausforderungen benannte sie unter anderem die steigenden Personalkosten und schmerzhaft eingesparungen. Außerdem beschäftigte den mecklenburgischen Kirchenkreis die Nachjustierung bei der Überleitung in den neuen Tarif. Da gebe es noch Unschärfen, die den Stand vor der Überleitung nicht korrekt abbilden. „Wir wollen zufriedene Mitarbeitende, daher richten wir noch einmal einen genauen Blick auf die Bewertung aller Stellen“, so die Pröpstin. Bezüglich der Stellenbesetzungen gebe es vor allem in ländlichen Gebieten Schwierigkeiten. Der Fachkräftemangel sei hier besonders spürbar.

Weitere Themen und Treffen

Zu den weiteren Themen der Beratung zählten das geplante Energiewerk der Nordkirche sowie die vielfältigen Kooperationen und gemeinsamen Anstellungen der beiden Kirchenkreise. Dazu gehört unter anderem die Arbeit mit Geflüchteten, bezüglich derer sich die beiden KKR versicherten, dass dies auch künftig eine bedeutende Aufgabe sei, die weiterhin zu den Kerntätigkeiten zählen wird. Gerade in Zeiten schwindender Finanzen komme es auf das gegenseitige Vertrauen, auf Klarheit und verlässliche Kommunikation an, hieß es zu den konstruktiven und funktionierenden Kooperationsvereinbarungen der Kirchenkreise aus den Reihen der beiden Gremien. Zudem einigten sich die KKR auf das Vorgehen bei den Verhandlungen bezüglich der Patronatsmittel aus dem Staatskirchen-Vertrag.

Die nächsten Treffen der Kirchenkreise räte finden voraussichtlich am 20. Januar 2024 in der Kirchenkreisverwaltung in Güstrow und am 7. September 2024 in Weitenhagen im „Haus der Stille“ statt.

Sebastian Kühl / Christian Meyer

4. Ökumenischer Kirchentag Vorpommern fand am 1. Juli statt

„Vor dir eine Tür“ - Die Welt traf sich in Pasewalk

Pasewalk. Rund 2.000 Menschen feierten in Pasewalk am 1. Juli unter dem Motto „Vor dir eine Tür“ den 4. Ökumenischen Kirchentag Vorpommern (ÖKT). Christen der verschiedenen Konfessionen aus Pommern und aller Welt, unter anderem aus Südafrika, Tansania, aus den USA, beteiligten sich an Gottesdiensten und Foren. Erkennbarer Schwerpunkt war die deutsch-polnische Nachbar- und Partnerschaft: An den Gottesdiensten, die zweisprachig stattfanden, waren polnische Geistliche beteiligt, die polnische Band Arka Noego (Arche Noah) begeisterte mit ihrem Bühnenprogramm. Den Abschlussgottesdienst auf dem Pasewalker Markt, der simultan in Gebärdensprache übersetzt wurde, hielten Izabela und Slawomir Sikora, Pastorin und Pastor aus Stettin, gemeinsam mit Sprengelbischof Tilman Jeremias und dem katholischen Pfarrer Marek Malesa, Schülerinnen aus Löcknitz spielten eine Szene.

Vielfältiges Programm

Begonnen hatte der Tag um 9.30 Uhr mit dem Morgenkonzert der Posaunenchor und dem Eröffnungsgottesdienst um 10 Uhr auf dem Marktplatz. Im Anschluss starteten in der gesamten Pasewalker Altstadt zahlreiche Kirchentagsveranstaltungen: So gab es ein Bugenhagenmusical, Ausstellungen, Podiumsgespräche zum deutsch-polnischen Verhältnis, zur Ökumene und zum Thema Frieden, Kirchenkabarett, Führungen durch Pasewalk sowie ein umfangreiches Kinderprogramm. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ präsentierten sich 46 kirchliche und diakonische Gruppen und Einrichtungen. Veranstaltungsorte waren neben dem Marktplatz vor allem die Kirchen der Stadt, aber beispielsweise auch



Der 4. Ökumenische Kirchentag Vorpommern in Pasewalk wurde mit einem Gottesdienst auf dem Marktplatz eröffnet. Foto: Sebastian Kühl

das Kulturforum Historisches U, das Standesamt oder das Oskar-Picht-Gymnasium.

Positive Bilanz aller Beteiligten

Zum Abschluss des ÖKT zogen Vertreterinnen und Vertreter der Aktiven vor Ort, der Steuerungsgruppe sowie der beteiligten Gemeinden ein positives Fazit. „Die Zusammenarbeit mit der Stadt Pasewalk war völlig unkompliziert und entgegenkommend. Wir haben uns hier sehr willkommen gefühlt“, sagt Gerrit Marx von der Ökumenischen Arbeitsstelle im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis. Zudem herrschte während des gesamten Tages ein Kommen und Gehen auf dem Markt und zwischen den einzelnen Veranstaltungsorten. Freiwillige teilten 1.500 Suppen aus. „52 deutsche und polnische Jugendlichen haben ab 7 Uhr morgens hier aufgebaut und den ganzen Tag für einen reibungslosen Ablauf gesorgt“, lobt Gerrit Marx. „Das große Engagement der Jugendlichen ist für mich eines der Highlights des Kirchentags, ohne ihre Unterstützung beim Auf-

und Abbau, an den Ständen, an der Information, bei der Essensausgabe und überall wo Hilfe gebraucht wurde, wäre es gar nicht gegangen“, ist Gerrit Marx begeistert. Daniel Maronde von der pommerschen Jugendvertretung ergänzt: „Es war vor allem für viele der jüngeren Jugendlichen eine besondere Erfahrung beim ÖKT in die Kirchentagsatmosphäre reinzuschmecken. So haben sie vielleicht auch Lust bekommen, am nächsten Deutschen Evangelischen Kirchentag teilzunehmen.“

5. Ökumenischer Kirchentag 2026

„Ich bin glücklich darüber, wie gut der rundum gelungene vierte Ökumenische Kirchentag Vorpommern angenommen wurde“, sagt Gerrit Marx. „Es gab viele tolle Begegnungen und Gespräche.“ Dankbar für den Erfolg und die stärkenden Erfahrungen dieses Kirchentags gehe er fest davon aus, dass es einen fünften Ökumenischen Kirchentag geben werde, der voraussichtlich 2026 stattfindet. Ein Austragungsort stehe aber noch nicht fest. Sebastian Kühl